

FOCUS

EFL Beratung



Informationsblatt des Berufsverbandes Diplomierter Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs



IN DIESER AUSGABE: WARUM GEFÖRDERTE FAMILIENBERATUNG?

LESETIPPS | INTERVIEW MIT EDIT SCHLAFFER

SPRACHE ERZEUGT WIRKLICHKEIT | KREATIVE METHODEN

TAGUNGSVORSCHAU | TAGUNG 2021

ICH WERDEN AM DU

BEZIEHUNGS- UND PROZESSGESTALTUNG IN DER EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATUNG
BERUFSVERBAND DIPLOMIERTER EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATERINNEN ÖSTERREICHS
(HRSG.)

Das Buch bietet einen Überblick über die Entstehung, Charakteristik und Entwicklung der EFL-Beratung (Ehe-, Familien- und Lebensberatung) und versucht, sie in Abgrenzung bzw. Gegenüberstellung zu anderen psychosozialen Beratungstätigkeiten näher zu definieren. Die unterschiedlichen Zugänge und Sichtweisen der AutorInnen spiegeln soziale Wirklichkeiten, Diffuses klärt sich. Damit sind eine gute Basis und ein Bezugspunkt für die beständig notwendige Weiterentwicklung gegeben.

Was das Buch von anderen erschienenen und erscheinenden Titeln zum Thema Beratung abhebt, ist zum einen die österreichische Prägung und zum anderen der Focus auf die Wirksamkeit der zwischenmenschlichen Beziehung in Praxis, Theorie und Lehre.

AutorInnen: Christa Gutmann, Christiane Sauer, Leo Pöcksteiner, Elisabeth Birkhuber, Stefan Schäfer, Karin Urban, Brigitte Ettl, Christine Kügerl, Eva Bitzan, Helga Goll, Barbara Bittner, Martin Christandl, Josef Hölzl, Rolf Sauer, Barbara Wagner-Tichy, Emmi Ott, Konrad Peter Grossmann, Ilse Simml.

Bestellungen bitte an: Mag.^a Elisabeth Birkhuber, birkhuber@aon.at

Erschienen im Mai 2008 im LIT Verlag

360 S., Paperback, 19,90 Euro

ISBN AT 978-3-7000-0671-8

Ich bin sehr
beeindruckt von der Qualität
der Beiträge. ... Jedenfalls
wird das Buch ab jetzt allen unseren
Studierenden dringend empfohlen.
Dr. René Reichel, MSc
Donau-Universität Krems



FILM-TIPP

ALLE FARBEN DES LEBENS

Ein Haus, drei Generationen, vier außergewöhnliche Menschen. Auf den ersten Blick erscheinen sie wie eine typische, moderne New Yorker Familie: Das Haus gehört Großmutter Dolly (Susan Sarandon), die in den unteren Etagen mit ihrer Lebensgefährtin Frances (Linda Emons) ihren nicht ganz so stillen Ruhestand genießt. Oben wohnt Dollys Tochter Maggie (Naomi Watts) zusammen mit der 16-jährigen Enkelin Ramona (Elle Fanning), die sich jedoch selbst Ray nennt und bereits seit Jahren als Junge lebt. Nun möchte Ray den entscheidenden Schritt machen und eine Hormontherapie beginnen. Dazu benötigt er jedoch die Zustimmung beider Eltern, was auch Maggie vor weitreichende Probleme stellt. Sie muss

Rays Entscheidung nicht nur unterstützen, sondern auch wieder Kontakt zu ihrem Ex (Tate Donovan) aufnehmen, den sie eigentlich komplett aus ihrem Leben gestrichen hat.

ALLE FARBEN DES LEBENS ist das ebenso berührende wie humorvolle Porträt einer Familie, die sich nicht mehr am traditionellen Vater-Mutter-Kind-Modell orientiert, sondern viel mehr durch Liebe und Zusammenhalt definiert ist. Der Film versammelt dabei drei Generationen von Frauen mit ganz unterschiedlichen Vorstellungen und Träumen, die nicht immer einer Meinung sind, aber gemeinsam durch Dick und Dünn gehen.

Ein gelungenes
Familienportrait, welches auf
Tiefe verzichtet, aber auf unterhalt-
same Art die Thematik gut umsetzt.
Schauspiel, Kameraführung, bis hin
zum Soundtrack sehr fein
und sehenswert!



Regie: Gaby Dellal

Erscheinungstermin : 2015/2017

Der Link zum Trailer: <https://tobis.de/film/alle-farben-des-lebens>

INHALT

- Inhalt/Editorial/Neue Mitglieder 3
- When we are no longer able to change a situation, ...
Erik M. Gregory 4
- Warum geförderte Familienberatung?
Elisabeth Birkhuber 8
- Soziologin, Frauenrechtlerin Weltverbesserin
Ein Interview mit Edit Schlaffer 11
- Gemeinsam ist man weniger allein
Josef Hölzl 13
- Kreative Methoden
Eva Bitzan 15
- Lesetipps
Elisabeth Birkhuber 17
- Sprache erzeugt Wirklichkeit ...
Elisabeth Birkhuber 18
- Die Welt durch die Clown Nase sehen
Elisabeth Reiß-Heidenreich 20
- Ein Covid19 Maßnahmen Anpassungsmarathon
Elisabeth Birkhuber 21
- Tagungsvorschau 22
- Tagung 2021 24

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Zum Weltfrauentag habe ich von einer Freundin ein GIF, ein Mini-Video, geschickt bekommen. Zu sehen eine Frau, die in rascher Abfolge viele verschiedene Hüte aufsetzt. Auch ihr Outfit verändert sich schnell.

Uns Frauen wird nachgesagt, dass wir das (besser) können. Uns rasch anpassen, manchmal mehrere Hüte gleichzeitig tragen. Multitasking. Ich glaube das nicht. Es ist Übungssache, alltägliche Notwendigkeit und Sozialisation. Und die Hirnforschung sagt auch längst, dass es ineffizient ist.

Aber für die heurige Tagung hätte ich diese Fähigkeit sehr gerne: in rascher Abfolge in verschiedene Rollen, Orientierungen und Identitäten zu schlüpfen. Mann – Frau – Schwul – Lesbisch – Queer – Trans ... Ich möchte mich je einfühlend fühlen können. Und das solange wiederholen, bis ich mehr Sicherheit gewonnen habe. Bis mir die jeweilige Sicht be-greifbar geworden ist.

Denn ich gebe zu, die noch ungewohnten Begrifflichkeiten in Bezug auf Gendersensibilität gehen mir nicht so locker über die Lippen. Ich muss sie noch füllen und wohl auch fühlen. Manches verwirrt mich. Es braucht noch mehr Begegnung und Erfahrung.

Zum „Hüte ausprobieren“ und Annähern wird bei dieser besonderen Tagung trotz Onlineformat ausreichend Gelegenheit sein – bitte vertrauen Sie uns und lassen Sie sich überraschen.

In diesem Focus gibt es einen Artikel von Dr. E. Gregory, der sich dem Thema wid-

met, ein Interview mit Edit Schlaffer und Buch-, Film- und Web Tipps zum Tagungsthema und noch viel Informatives.

Was beschäftigt uns als Verband noch im Frühling 2021? Es gibt wieder eine neue Ministerin, die für die Familienberatung zuständig ist – Frau MMag.^a, Dr.ⁱⁿ Susanne Raab. Sie besuchte im März eine Familienberatungsstelle in Wien, um sich ein unmittelbares Bild von unserer Arbeit zu machen. Leider hat sich an unserem Haupt-Anliegen nichts geändert – einer angemessenen, und das bedeutet **kräftigen**, Erhöhung der Familienberatungsförderung! Da sie selbst ein Kind erwartet, gehe ich davon aus, dass Familienthemen verschiedenster Ausprägung ihr nicht fremd sind und sie in ihren vielfältigen Tätigkeiten das „Hut-Thema“ gut kennenlernen wird!

Sucht man nach den Synonymen für „Hut“, dann findet sich vieles, u.a. „Schutz“, Be-Hütung, Begleitung, Förderung. Manchmal für kurze Zeit die emotionale Kopfbedeckung unserer Klient*innen aufzusetzen, um mit Ihnen mitzuschwingen, gehört ja in gewisser Weise zu unserem Handwerk. Also sollten wir hier flexible bleiben.

Ob Sonnenhut, Chapeau claqué oder Sombrero – probieren wir mal wieder einen neuen Blick unter der Hutkrempe hervor in die Welt. Viel Freude dabei wünscht euch und Ihnen



Mag.^a Eva Bitzan
Vorsitzende

NEUE MITGLIEDER

Clemens **Schermann**,
7501 Rotenturm an der Pinka
Mag. Peter **Pimann** MAS, 4100 Ottensheim

SR Ulrike **Schachner** BEd MA,
8951 Stainach-Purgg
Veronika **Rieckh**, 8010 Graz

Katia **Fabbri**, 6020 Innsbruck

WHEN WE ARE NO LONGER ABLE TO CHANGE A SITUATION, WE ARE CHALLENGED TO CHANGE OURSELVES. VIKTOR E. FRANKL

ERIK. H. GREGORY

WENN WIR EINE SITUATION NICHT MEHR ÄNDERN KÖNNEN, DANN SIND WIR HERAUSGEFORDERT UNS SELBST ZU ÄNDERN

VIKTOR E. FRANKL

ÜBERSETZT VON GERD B. GENSBICHLER

Change is something that we are guaranteed in life. In fact, most people can manage change; it is the loss that comes with change that is more difficult as that loss holds what is familiar, secure, or predictable.

Yet we know from evolutionary biology that if we don't change, we go extinct. Think about an organism in which there is dramatic change in its environment. It adapts to the change (for example, by growing a shell, or moving to the land or to the water) and then may survive the new conditions which now exist.

We need to constantly recombine our "DNA" in order to adapt and move towards greater health for ourselves, communities, and for society.

One area in which we have had to reorder our "DNA" is broadening our understanding and acceptance of sex, sexuality, and gender roles.

If we learn to embrace change rather than fear it, we can seize the many opportunities to create greater inclusiveness, compassion, and integration of individuals and groups who are otherwise marginalized.

Let me just review a few definitions as a basis for a shared language (from *Human Rights Campaign living definitions*; HRC.org, 2020):

Sexual orientation

An inherent or immutable enduring emotional, romantic or sexual attraction to other people.

Gender identity

One's innermost concept of self as male, female, a blend of both or neither – how individuals perceive themselves and what they call themselves. One's gender identity can be the same or different from their sex assigned at birth.

Gender expression

External appearance of one's gender identity, usually expressed through behavior, clothing, haircut or voice, and which may or may not conform to socially defined behaviors and characteristics typically associated with being either masculine or feminine.

Transgender

An umbrella term for people whose gender identity and/or expression is different from cultural expectations based on the sex they were assigned at birth. Being transgender does not imply any specific sexual orientation. Therefore, transgender people may identify as straight, gay, lesbian, bisexual, etc.

Gender transition

The process by which some people strive to more closely align their internal knowledge of gender with its outward appearance.

Veränderung ist uns in unserem Leben garantiert. Tatsächlich können die meisten Menschen mit Veränderung umgehen; der Verlust, der mit Veränderungen einhergeht, fällt hier aber schwerer, als jener Verlust, wenn man an etwas festhält, was vertraut, sicher oder vorhersehbar ist.

Dennoch wissen wir aus der Evolutionsbiologie, dass wir aussterben, sollten wir uns nicht verändern. Denken Sie etwa an einen Organismus, der einer dramatischen Veränderung in seiner Umgebung ausgesetzt ist. Dieser passt sich der Veränderung an (zum Beispiel durch das Wachsenlassen einer Schale, oder einen Umzug auf das Land oder ins Wasser), und kann so unter den neuen Bedingungen, die nun herrschen, überleben.

Wir sind dazu aufgerufen unsere „DNA“ ständig zu rekombinieren, um uns anzupassen und uns in Richtung mehr Gesundheit für uns selbst, unsere Gemeinschaften und unsere Gesellschaft zu bewegen.

Ein Gebiet, in welchem wir unsere „DNA“ neu zu ordnen haben, liegt im Ausweiten unseres Verstehens und unseres Akzeptierens von Sex, Sexualität, und Geschlechterrollen.

Wenn wir lernen Veränderung anzunehmen anstatt sie zu fürchten, können wir jene vielen Möglichkeiten nützen, um eine immer größere Inklusion, ein immer größeres Mitgefühl, und eine immer größere Integration von Einzelnen und von Gruppen zu bewerkstelligen, die sonst an den Rand gedrängt werden.

Lassen Sie uns einige wenige Definitionen durchgehen, damit wir mit einer gemeinsamen Sprache sprechen (*Aus: Human Rights Campaign living definitions*; HRC.org, 2020):

Sexuelle Orientierung:

Eine innewohnende oder unveränderbare, anhaltende emotionale, romantische oder sexuelle Anziehung zu anderen Personen.

Geschlechtsidentität

Mein innerstes Konzept meiner selbst als weiblich, männlich, oder einem Verschnitt von beiden oder keinem von beiden – wie Individuen sich selbst wahrnehmen und wie sie sich selbst nennen. Die eigene Geschlechtsidentität kann mit dem bei der Geburt zugeordneten Geschlecht übereinstimmen oder auch nicht.

Geschlechtsausdruck

Die äußere Erscheinung der eigenen Geschlechtsidentität, gewöhnlicherweise ausgedrückt durch Verhalten, Kleidung, Haarschnitt oder Stimme, welche mit sozial bestimmten Verhaltensweisen und Charakteristika übereinstimmt oder eben nicht, die üblicherweise mit dem männlich oder weiblich Sein in Verbindung gebracht werden.

Some people socially transition, whereby they might begin dressing, using names and pronouns and/or be socially recognized as another gender. Others undergo physical transitions in which they modify their bodies through medical intervention.

Gender dysphoria

Clinically significant distress caused when a person's assigned birth gender is not the same as the one with which they identify. According to the American Psychiatric Association's Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM), the term – which replaces Gender Identity Disorder – “is intended to better characterize the experiences of affected children, adolescents, and adults.”

Keep in mind that gender is a social construct that changes over time. It is based upon formal and informal rules which we agree as a society by following and enforcing those roles or stereotypes. Take children's toys for example as this is often the first introduction to stereotyped roles and interaction for many in this world.

In the recent history of the western world (and beyond), girls were often expected to play with dolls and engaged in nurturing activities; and boys were expected to build (and tear down) as well as expend energy in their activities. A boy choosing to play with dolls was teased, taunted, and treated poorly. Today, there are more options for children to choose the toys and engage in the activities they prefer with less social stigma associated with their play activity (although the stigma still lives on for many as is evident in toy stores where pink designates girls' toys and blue and green designates boys' toys). Change is slow in the making.

Yet throughout history, many cultures have had a broader sense of gender expression than the binary of male or female. Examples include:

- On the Sulawesi island in Indonesia, people recognize 5 genders: male, female, women who express themselves as men; men who express themselves as women, and the metagender (Bissu). Bissu are a combination of all genders and they serve important social roles such as that of a shaman or priest.



- The Hijras of India are considered a third gender. These are biologically males who take on traditional female roles and responsibilities and maintain a third gender status.

Transgender

Ein Überbegriff für Personen, deren Geschlechtsidentität und/oder -ausdruck sich von jenen kulturellen Erwartungen unterscheidet, die jenem Geschlecht, das bei der Geburt zugeordnet wurde, zugeschrieben sind. Transgender zu sein sagt nichts über die sexuelle Orientierung aus. Deshalb können Transgender-Menschen sich als heterosexuell, schwul, lesbisch, oder etwa bisexuell wahrnehmen.

Geschlechtstransition

Der Prozess, durch den einige Personen danach streben, ihr inneres Verständnis von Geschlechtlichkeit mehr mit ihrem äußeren Erscheinungsbild in Einklang zu bringen. Einige Menschen bewerkstelligen diesen Geschlechtsübergang auf einer sozialen Ebene, wobei sie beginnen können, sich so anzuziehen, sich so zu nennen und jene Personalpronomen für sich zu verwenden und/oder sozial als anderes Geschlecht wahrgenommen zu werden. Andere wiederum unterziehen sich einer körperlichen Wandlung, bei welcher deren Körper durch medizinische Eingriffe verändert werden.

Geschlechterdysphorie

Klinisch signifikante Verstörung, wenn das einer Person zugeordnete Geburtsgeschlecht nicht dasselbe ist, mit dem sich diese Person identifiziert. Gemäß dem Diagnostischen und Statistischen Manuals zu Psychologischen Störungen der Amerikanischen Vereinigungen von Psychiatern (DSM), hat der Begriff – der Geschlechtsidentitäts-Störungen ersetzt – „die Intention, die Erfahrungen von betroffenen Kindern, Adoleszenten und Erwachsenen besser zu beschreiben.“

Vergessen wir nicht, dass Geschlechtlichkeit ein soziales Konstrukt ist, das sich im Lauf der Zeit verändert. Sie fußt auf formellen und informellen Regeln, auf die wir uns als Gesellschaft einigen, indem wir diesen folgen und entsprechende Rollen und Stereotypen einfordern. Denken wir zum Beispiel an das Spielzeug von Kindern, welches die erste Einführung in vorgeformte Rollen und Verhaltensweisen für viele in dieser Welt darstellt.

In der westlichen Welt (und auch anderswo) ist es noch nicht lange her, dass zum Beispiel von Mädchen erwartet wurde mit Puppen „mütterliche“, nährenden Situationen nachzuspielen; und von Buben wurde erwartet, dass diese bauen (und einreißen), und ihre Energie in Aktivitäten erweitern. Ein Bub, der mit Puppen spielte, wurde aufgezogen, verspottet und schlecht behandelt. Heute gibt es mehrere Möglichkeiten für Kinder bei der Auswahl von Spielzeug und von Aktivitäten, die sie bevorzugen, mit weniger sozialem Stigma in Bezug auf ihr Spielverhalten (auch wenn das Stigma für viele weiter existiert, so wie man es in Spielzeuggeschäften sieht, wo rosarot für Mädchen-Spielzeug, und blau und grün für Buben-Spielzeug eingesetzt wird). Veränderung ist ein langsamer Prozess.

Viele Kulturen hatten im Laufe der Geschichte ein breiteres Verständnis des Geschlechtsausdrucks, als das Binäre von männlich und weiblich. Die Beispiele sind folgende:

- Auf der Sulawesi-Insel Indonesiens kannten Menschen fünf Geschlechterrollen: Weiblich; männlich; Frauen, die sich als Männer zum Ausdruck bringen; Männer, die sich als Frau ausdrücken; und ein Meta-Geschlecht (Bissu). Bissus sind eine Kombination von allen Geschlechtern und sie dienen in wichtigen sozialen Rollen, wie etwa jene von Schamanen und Priestern.
- Die Hijras in Indien wurden als drittes Geschlecht angesehen. Diese sind biologisch Männer, die traditionell weibliche Rollen

WHEN WE ARE NO LONGER ABLE . . .

- The Hawaiians held the concept of the Mahu. Mahus are individuals who do not fit within the binary male and female categories, but somewhere in-between. Mahus were revered teachers, healers, and caretakers. Christian missionaries to Hawaii almost put the tradition of Mahus out of existence, but there is a resurgence of this non-binary role today.



- The Two-Spirit Native American which recognized a non-binary gender who were also revered by 155 tribes in North America. They too were healers, caregivers, and spiritual visionaries. Such individuals were considered to have the spirit of both a man and a woman which gave them skills and talents that surpassed a man or a woman of the tribe. Two spirit people may biologically be men who dress as women; or women who dress as men, or simply live their lives outside of these poles.

And there are many more examples. In the Balkans, Thailand, Madagascar as well as ancient Inca culture there existed versions of non-binary gendered individuals who led lives that were inclusive to the society.

Hence, there is really nothing new under the sun. However, as practitioners and advocates of mental health and wellbeing, there are ways in which we can support the growth and inclusion of a greater spectrum of gender identity and expression in today's world as we once again move away from the binary and towards the richness that may exist between the "either/or":

- Promote Gender Literacy - increase awareness and think about gender, gender narrative, and how gender stereotypes help and harm individuals and groups. Surfacing gender rules is the first step in being aware of how they impact our lives. Gender literacy provides a shared language and helps create a healthier narrative about gender. Ultimately, the point is to understand that the sex assigned at birth

WENN WIR EINE SITUATION NICHT . . .

und Verantwortlichkeiten übernehmen, und einen dritten Geschlechter-Status innehaben.

- Auf Hawaii kannte man das Konzept des Mahu. Mahus waren Individuen, die nicht in die binären Kategorien von männlich und weiblich, aber irgendwo dazwischen passten. Mahus waren verehrte Lehrer*innen, Heiler*innen, und Fürsorger*innen. Christliche Missionare auf Hawaii haben die Tradition der Mahus fast gänzlich ausgelöscht; aber es gibt eine Renaissance dieser nicht-binären Rolle heute.
- Der doppelt-beseelte eingeborene Amerikaner war ein nicht-binäres Geschlecht, das auch durch die 155 Stämme in Nordamerika anerkannt war. Diese waren ebenfalls Heiler*innen, Fürsorger*innen, und spirituelle Visionär*innen. Solchen Individuen wurde es zugesprochen, den Geist von beiden, nämlich jenen von Frauen und Männern zu besitzen, was sie mit all jenen Fähigkeiten und Talenten ausstattete, die jene von Frauen und Männern alleine überstieg. Doppelt-beseelte Personen konnten biologisch Männer sein, die sich als Frauen kleideten, oder Frauen, die sich als Männer kleideten, oder ihre Leben einfach außerhalb dieser beiden Pole lebten.



Es gibt noch viele weitere Beispiele. Auf dem Balkan, in Thailand, Madagaskar, aber auch in der alten Inka-Kultur existierten Versionen von nicht-binärgeschlechtlichen Individuen, die als Teil der jeweiligen Gesellschaft lebten.

Insofern gibt es also nichts Neues unter der Sonne. Dennoch gibt es in unserer heutigen Welt für Anwält*innen und Praktiker*innen mentaler Gesundheit und des mentalen Wohlbefindens Wege, auf welchen wir die Unterstützung für das Wachstum und die Integration eines weiteren Spektrums von Geschlechtsidentitäten und -ausdruck anbieten können. Wir können uns wieder vom binären Modell wegbewegen, hin zum Reichtum, der zwischen dem „Entweder-Oder“ existieren kann:

- Entwicklung einer Geschlechtlichkeits-Alphabetisierung – Bewusstseinsbildung und Nachdenken über Geschlechtlichkeit,

does not necessarily define your gender identity, expression, or sexual orientation.

- Understand your own “gender happiness” – think about your gender, gender identity, and expression. What do you celebrate most about it? Gender is not inherently good or bad. It is the expectation of gender having to be a certain way that is problematic and impedes individuals from having choices. Think about how you can embrace diversity rather than feel uncomfortable with it.
- Pay attention – listen to the words that a person uses to describe them best. It is fine to ask someone what name and pronouns they prefer to use if you are unsure. Be aware of the issues. Consider trans rights as human rights that must be supported.

Change is important and a constant part of life. If we go too fast, we tend to get overwhelmed and return to our defaults. If we don't do anything, nothing happens. We can support constructive change through moving towards openness, understanding, support, and the reading, knowledge, discussions, and compassionate exchanges that we are having.



Erik M. Gregory

Dr. Gregory is the president of the Board of Directors of the Humanist Chaplaincy at Harvard. He received his PhD in Counseling Psychology from the University of Wisconsin-Madison where he specialized in Positive Psychology. His mother is from Vienna and he loves all things related to Viennese art, coffee, and pastry. He is currently a research fellow at Harvard's Divinity School where he is establishing a course on humanism and examining 21st century models of humanistic psychology.

REFERENCES:

[Gender: Your Guide](#). Airton, Lee. Simon and Schuster, 2019.
[A Map of Gender Diverse Cultures](#). WGBH Boston, 2015 (www.pbs.org).
[The American Civil Liberties Union, 2020](#) (www.aclu.org).
“Mental Health Considerations with transgender and gender nonconforming clients,” University of California, San Francisco.” Dickey et al. May 28, 2016.
[World Professional Association for Transgender Health \(WPATH\) 2020](#) (www.wpath.org).

Geschlechtlichkeits-Narrative, und wie Geschlechter-Stereotypen Individuen und Gruppen helfen und schaden. Geschlechtlichkeits-Regeln ans Tageslicht zu fördern ist der erste Schritt der Bewusstseinsbildung; inwieweit diese unser Leben beeinflussen. Geschlechtlichkeits-Alphabetisierung verleiht uns eine gemeinsame Sprache, und hilft eine gesündere Sprache, bzw. Erzählung zur Geschlechtlichkeit zu finden. Die Wichtigkeit hier liegt darin zu verstehen, dass das bei der Geburt zugeordnete Geschlecht nicht notwendigerweise Ihre Geschlechtsidentität, Ihren Geschlechtsausdruck oder Ihre sexuelle Orientierung definiert.

- Verstehen Sie Ihr eigenes „Geschlechts-Glück“ – Denken Sie über Ihre Geschlechtlichkeit, Ihre Geschlechts-Identität und Ihren Geschlechts-Ausdruck nach. Was feiern Sie am meisten in diesem Zusammenhang? Geschlechtlichkeit ist nicht inhärent gut oder schlecht. Es ist die Erwartung in Bezug auf eine Geschlechtlichkeit, die eine bestimmte Art und Weise aufzuweisen hat, die problematisch ist und es Individuen verbietet, Wahlmöglichkeiten zu haben. Denken Sie daran, wie Sie Diversität leben anstatt mit ihr Unbehagen zu verspüren.
- Aufmerksamkeit widmen – Hören Sie auf die Worte, die eine Person verwendet, um sich selbst zu beschreiben. Wenn Sie unsicher sind, ist es in Ordnung jemanden zu fragen, welchen Namen und welches Pronomen diese Person bevorzugt benutzt. Seien Sie sich der Problematiken bewusst. Nehmen Sie Transrechte als Menschenrechte wahr, die unterstützt werden müssen.

Veränderung ist wichtig und ein konstanter Teil des Lebens. Wenn wir zu schnell voranschreiten, neigen wir dazu überwältigt zu werden und zu unseren Ausgangssituationen zurückzukehren. Wenn wir nichts tun, passiert nichts. Wir können einen konstruktiven Wechsel unterstützen durch die Bewegung hin zu Offenheit, und leidenschaftlichem Austausch, den wir miteinander führen.

Erik M. Gregory

ist Vorstands-Präsident der Humanistischen Seelsorge in Harvard. Dr. Gregory sammelte berufliche Erfahrungen mit traumatisierten Flüchtlingskindern an der Tavistock Klinik in London, in seiner Privat-Praxis in Cambridge, Massachusetts, und in der Führungspersonlichkeitsberatung für Start-Ups, für Regierungen, Universitäten, Unternehmen und Non-Profits. Dr. Gregorys Mutter ist aus Wien, wodurch er eine besondere Affinität zur Wiener Kaffeekultur, Kunst und österreichischen Süßspeisen entwickelte. Zurzeit ist er Research Fellow an der Theologischen Fakultät in Harvard für Humanismus und Humanistischer Psychologie im 21. Jahrhundert.

LITERARISCHE VERWEISE:

[Gender: Your Guide](#). Airton, Lee. Simon and Schuster, 2019.
[A Map of Gender Diverse Cultures](#). WGBH Boston, 2015 (www.pbs.org).
[The American Civil Liberties Union, 2020](#) (www.aclu.org).
[Mental Health Considerations with transgender and gender nonconforming clients](#), University of California, San Francisco. Dickey et al. May 28, 2016.
[World Professional Association for Transgender Health \(WPATH\) 2020](#) (www.wpath.org).

WARUM GEFÖRDERTE FAMILIENBERATUNG?

DER BERUFSVERBAND DER ÖSTERREICHISCHEN EFL BERATER*INNEN SAMMELT ANTWORTEN

Elisabeth Birklhuber

Neben der Aufgabe der Qualitätssicherung ist der Berufsverband immer auch gefordert sich um eine faire und angemessene Entlohnung der Berater*innen zu bemühen. Dazu wurden schon viele Briefe an viele Familien-Minister*innen geschrieben. Zuletzt an Frau Ministerin Aschbacher im September 2020, veröffentlicht im FOCUS 33 Herbst 2020, S. 5ff.

Und die allermeisten Antworten, so auch im Oktober 2020, waren verbal wertschätzend und dennoch ablehnend bezüglich Budgeterhöhung. Fakt ist, dass der Familienberatung 2021 weniger Budget zur Verfügung steht wie im Jahr 2017.

Seit Februar 2021 ist jetzt Frau MMag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Raab im Bundeskanzleramt als Bundesministerin für Frauen, Familie, Jugend und Integration zuständig. Mit ihrem Besuch in einer Beratungsstelle zeigt sie Interesse an unserer Tätigkeit. Wenngleich das am Budget nichts ändern wird, da es bis Ende 2022 feststeht, so ist es doch ein recht sympathischer Ausdruck von Anerkennung. Seine sozialpolitische Funktion sieht der Berufsverband darin darauf hinzuweisen, welche gesell-

schaftliche Bedeutung der geförderten Familienberatung zukommt. Und das hat Christine Sauer¹ in einem Beitrag sehr treffend auf den Punkt gebracht:

„Möglicherweise leistet Beratung der Gesellschaft des Computerzeitalters einen kompensatorischen Dienst, indem sie hilft, mit Enttäuschung und Scheitern so umzugehen, dass daraus für das nächste Mal gelernt werden kann. In der Bearbeitung von enttäuschten Erwartungen lernen wir etwas über andere und über uns selbst. Mit ihrem kommunikativen Angebot kann Beratung Reflexion ermöglichen, und im erzählenden Wiederherstellen des roten Fadens brüchig gewordene Lebensentwürfe neu verknüpfen. Beratung bleibt aber auch ein gesellschaftlicher Seismograph, der Zustände und Bedingungen, die Leiden produzieren, beim Namen nennen und damit verändern kann. Wie eingangs festgestellt, erfahren wir in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation nicht nur einen Überschuss an Sinn, sondern sind auch bedroht vom Risiko des Scheiterns. Wenn wir dieses Risiko als eine mögliche Variante unter vielen anderen mitlaufen lassen, wird Scheitern ein Teil der (Selbst- und Fremd-)Erfahrung und ein Impuls für

neue Prozesse der Sinnverarbeitung. Naturgemäß wird Psychosoziale Beratung dem Non-Profit-Bereich zugeordnet, weil sie meist nicht gewinnorientiert im Sinne des Marktes arbeitet. Aber professionell und selbstkritisch durchgeführte Beratungsleistungen können für die Gesellschaft einen wichtigen Social-Profit erbringen, solange sie ihre Erkenntnisse wieder in die gesellschaftliche Kommunikation einbringen.“

Wir Berater*innen müssen uns unsere Beratungsleistungen aber leisten können, d.h. wir müssen angemessen entlohnt werden um diesen wichtigen Social-Profit erbringen zu können.

Nach den ernüchternden Budgetverhandlungen im Herbst 2020 haben wir als Vorstand des Berufsverbands beschlossen unsere Klient*innen einzuladen uns Ihre Erfahrungen mit geförderter Familienberatung zur Verfügung zu stellen. Viele schickten uns ihre Feedbacks, und diese geben eine klare Antwort auf die Frage: Warum Familienberatung?

Dies sind einige der anonymisierten Feedbacks:

Im Jahr 2017 sind wir, mein Lebenspartner und ich zum ersten Mal zur Familienberatung gegangen. Nachdem bei ihm im Jahr davor eine schwere berufliche und persönliche Krise begann, wirkte sich dies auch auf unsere Beziehung sehr negativ aus und in Folge kam es zu einer physischen Trennung zwischen ihm, unserem damals 12jährigen Sohn und mir. Der Versuch, gemeinsam eine Beratung zu machen, scheiterte am Nichtwollen von Vater und Sohn. Ich schlitterte selbst in eine massive Krise und war im Sommer 2019 in einer psychischen Rehab, welche nur bedingt erfolgreich war. Für mich waren und sind aber vor allem die Gesprächs- bzw. Beratungstermine mit meiner Beraterin sehr wichtig und wertvoll. Diese helfen mir immer wieder weiter, um mich nicht aufzugeben und zu lernen, neue Perspektiven betreffend Beziehung, Erziehung und Lebenssinn zu finden. Herzlichen Dank!
Frau B., 58 Jahre

Sehr geehrte Damen und Herren!
Ich durfte vom Juli bis September 2020 das Angebot nützen zur Unterstützung meiner derzeit schwierigen Lebensbedingungen. Ich bin sehr dankbar, dass es diese Einrichtung gibt und würde diese jederzeit wieder in Anspruch nehmen. War in einer Lebenssituation, wo ich selbst nicht mehr weiter wusste und ich bekam dort wertvolle Tipps, die ich auch erfolgreich umsetzen konnte.
Mit freundlichen Grüßen
Herr J., 38 Jahre

¹ Christine Sauer. Zur gesellschaftlichen Bedeutung der Beratung. In: Ich werden am Du. Beziehungs- und Prozessgestaltung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Berufsverband diplomierter Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs (Hrsg.). Wien 2008. S. 69

Seit geraumer Zeit wollte ich Ihnen erstens meinen Dank für die bereits bei Ihnen besuchten Beratungen senden und des Weiteren ein kurzes Feedback hinterlassen. Aus familiären Gründen haben mein Mann und ich vor einiger Zeit eine Beratungsstelle aufgesucht, um uns weiterhelfen zu lassen. Uns hat die Zeit vor Ort immer wieder deutlich gezeigt, dass oftmals Dinge aus andern Blickwinkeln und ein geführtes Gespräch einige Ungereimtheiten aufzeigen und sogar lösen konnten. Zu wissen, dass man in einer schwierigen Situation nicht alleine ist und sich Unterstützung holen kann, war für mich persönlich ein großes Geschenk. Da unsere finanziellen Möglichkeiten begrenzt sind, konnten wir durch die Unterstützung von unserer Beraterin und den MitarbeiterInnen unseren Weg gemeinsam besprechen und hoffen auch für viele andere Paare, dass diese kostenlose Beratungsstelle weiterhin genutzt werden darf.
Alles Gute und Lg
M und P

Ich bin so dankbar, dass es die Familienberatung gibt. Ich habe verschiedene Therapieformen ausprobiert, doch klassische Psychotherapien haben mir/uns nur bedingt geholfen (wöchentlich fast nur einen Monolog zu führen, war für mich nicht ziel- und lösungsorientiert genug.)

In bin so froh, dass in der Familienberatung Dialog möglich ist. Durch Dialog – und den sich daraus ergebenden Input – können aus meiner Erfahrung sehr schnell gangbare Wege und Lösungen gefunden werden.

Ich bin meiner Beraterin sehr dankbar, dass mein Mann dank ihrer großartigen Unterstützung binnen weniger Wochen den Mut zu seinem Coming Out in der Familie fassen konnte, was vorher jahrelang nicht möglich war.

Es gibt sehr wenige Beratungsstellen dieser Art in Niederösterreich und daher bin ich der Meinung, dass diese so gut wie möglich gefördert gehören.

Mir selbst hat es jahrelange Therapie erspart – mit meiner Beraterin kann ich in dialogischer Form immer sehr schnell zum Kern des Problems kommen und Lösungen finden. Es ist so wertvoll, Ratschläge bzw. Tipps zu bekommen, die man ausprobieren und beim nächsten Termin besprechen kann. Danke.

Frau J. 41 Jahre

Immer wieder in meinem Leben, besonders in schwierigen Situationen, hatte ich das Glück Familienberatung in Anspruch nehmen zu können. Dabei begleiteten mich kompetente und einfühlsame BeraterInnen, die mir mit ihrem Wissen und ihrer Empathie immer wieder neue Wege aufzeigen konnten.

Der/die BeraterIn schafft eine Rahmenbedingung für Selbsterfahrung und Weiterentwicklung und unterstützt diese durch seine/ihre Begleitung.

Dies erlebte ich sowohl in der Einzel- als auch in der Paarberatung, wo durch den/die BeraterIn als außenstehende, neutrale Person und in einem geschützten Rahmen, vieles zur Sprache kommen kann, was sonst in der Paarbeziehung nicht besprochen wird.

Ich bin sehr froh diese Möglichkeit gefunden zu haben, mich mit offenen und psychologisch gut ausgebildeten Menschen austauschen zu können.

Mia, 63 Jahre

Hier bekomme ich die Möglichkeit meine schwierige Lebensgeschichte zu erzählen. Ich fühle mich verstanden. Das gibt mir den Mut meine Vorhaben umzusetzen. Ich werde weiter an meiner Lebensgeschichte schreiben und diese veröffentlichen.
Herr J. Sch. Pensionist
75 Jahre

Meine Situation erscheint mir hin und wieder aussichtslos! Mein Sohn kommt mit der Ausbildung nicht voran und mein Mann arbeitet an seiner Pensionierung. Wie es mir mit meinen Schmerzen geht und wie sehr mich schon der Haushalt anstrengt, wird von den beiden kaum wahrgenommen.

In der Beratung kann ich mich jemandem anvertrauen und erhalte eine Bestätigung dafür, dass meine Empfindungen keine Spinnereien sind. So schaffe ich es doch mich immer wieder aufzuraffen.

Frau M. L. Hausfrau, chronische Erkrankung, 52 Jahre

Ich habe immer wieder erlebt, dass ich mit meinen Anliegen abgewiesen wurde. Mein Pensionsantrag wurde erst nach 2 Jahren und einem Einspruch mit Hilfe der Organisation B7 positiv erledigt. Jetzt habe ich zwar eine finanzielle Sicherheit, doch mit meinen gesundheitlichen Problemen werde ich ständig vertröstet oder abgewimmelt. In der Beratung erlebe ich jemanden, der mir zuhört und Verständnis für meine Lage aufbringt. So sammle ich Mut, um wieder einmal um eine Aufnahme ins Spital zu kämpfen. Ich habe den Eindruck, dass dort meine Beschwerden nicht ernstgenommen werden. Immer wieder höre ich, dass es jetzt gerade nicht passt. Die Covidkrise ist das wichtigste in dieser Zeit. Ich gehe mit meinen Anliegen unter und muss Tag für Tag mit meinen Schmerzen zurechtkommen. Da tut es gut, wenn man jemanden hat, der einem zuhört.

Herr F.F. Pension, Baupolier und Zimmermann, chronische Erkrankung, 58 Jahre

An meine Beraterin,

Ich habe das große Glück, die Trauerbegleitung und gleichzeitig Lebensberatung in einer Beratungsstelle in Anspruch nehmen zu dürfen. Diese war für mich (44) nach dem Tod meines über alles geliebten Ehemanns im wahrsten Sinne des Wortes "ÜBER-LEBENS-WICHTIG". Durch die kompetente, professionelle und gleichzeitig höchst einfühlsame Begleitung der bestens ausgebildeten Caritas Mitarbeiterin hatte ich den Mut, weiterzumachen, das Begräbnis vorzubereiten und durchzustehen und in weiterer Folge auch einen für mich – ohne meinen Mann – erträglichen Alltag zu finden. Mein Lebensmut kehrt nach den geduldigst geführten Gesprächen wieder zurück, nach den dunkelsten Stunden gibt es auch wieder ein wenig Licht in meinem Leben.

Der Todesfall hat mich in noch größere finanzielle Schwierigkeiten gebracht, als sie davor schon da waren – die kostenlose, professionelle Sozialberatung war eine der größten Hilfen, die ich je erhalten habe. Das Honorar eines Psychologen hätte ich mir auf keinen Fall leisten können.

Liebe Grüße

M.S, Dipl. FW f. Marketing u. Management

BUNDESMINISTERIN SUSANNE RAAB ZEIGT INTERESSE FÜR DIE FAMILIENBERATUNG

MMag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Raab wurde am 29. Jänner 2020 von Bundespräsident Alexander Van der Bellen als Bundesministerin für Frauen und Integration im Bundeskanzleramt angelobt.



der geförderten Familienberatung zuständig. Der Homepage ihres Ministeriums kann frau entnehmen: Es gibt in Österreich rund 1.125.000 Familien mit Kindern. Die Aufgabe des Staates ist es, die bestmöglichen Rahmenbedingungen für diese Familien zu schaffen, unter anderem durch Begleitung, Beratung und Hilfe für Familien.

welche als Trägerorganisation für den Betrieb der Beratungsstellen zuständig ist.

Das Gespräch fand in sehr freundlich interessierter Atmosphäre statt. Die sichtbare Distanz war lediglich den Coronasicherheitsmaßnahmen geschuldet. Von links nach rechts: Stellenkordinatorin Gross, für die ED Wien der Fachbereichsleiter der Familienberatung Günther Hanisch, die Vorsitzende des Berufsverbandes der EFL Beraterinnen Eva Bitzan und Ministerin Susanne Raab.

Links Stellenkordinatorin Roswita Gross im Gespräch mit Ministerin Susanne Raab

Seit 1. Februar 2021 ist Susanne Raab Bundesministerin für Frauen, Familie, Jugend und Integration im Bundeskanzleramt und damit jetzt auch für die Belange

Am 17. März 2021 besuchte Bundesministerin Susanne Raab die Familienberatungsstelle auf.leben in der Zaunscherbasse. Dies ist eine der 30 Beratungsstellen im Raum Wien/NÖ der Erzdiözese Wien,



NEUES GESICHT IM VORSTAND DES BERUFSVERBANDES

Nachdem die Stelle der Regionalvertreterin Steiermark nach Karoline Avender zwei Jahre vakant war, freut es uns besonders seit März Frau Mag.^a Veronika Rieckh mit im Boot zu haben.

Sie ist Fachreferentin im Institut für Familienberatung und Psychotherapie und als Beraterin im IFP Graz Kirchengasse eingesetzt. Auf der Homepage des IFP liest frau neben Ihrem Foto u.a.: Lehrbefähigung und Diplom Blockflöte und Konzertsfach Oboe.

Steckbrief

Vorname: Veronika

Nachname: Rieckh

Ich arbeite ... im Vorstand seit 2021 mit, weil ich gerne gemeinsam mit netten Menschen eine wichtige Sache vertrete..

Meine Mitarbeit: ist für mich wie ein weiteres buntes Blatt auf meinem Lebensbusch.

Mein Lebensmotto: Du kannst den Wind nicht ändern, aber du kannst die Segel anders setzen. (Aristoteles)

Ich mag an mir ... dass ich lernfähig bin.

Mein Musiktip: Antonin Dvorak: Symphonie aus der neuen Welt



Regionalbetreuung Steiermark

SOZIOLOGIN, FRAUENRECHTLERIN, WELTVERBESSERIN

EIN INTERVIEW MIT EDIT SCHLAFER GEFÜHRT VON VIKTÓRIA KERY-ERDÉLYI *

Die Stegersbacherin Edit Schlaffer setzt sich mit „Frauen ohne Grenzen“ für die Stärkung mütterlichen Selbstvertrauens ein – und damit gegen Extremismus und Radikalisierung.

Es ist nach 13 Uhr, sie hat Termine am laufenden Band. Während der Fotograf sich einrichtet, nützt Edit Schlaffer die Zeitlücke – und löffelt aus einem Kaffeebecher Gemüse. „Ich hatte heute noch kein Frühstück“, sagt sie lächelnd und widmet sich anschließend zur Gänze ihrem Gegenüber. Weltweit sitzt die im Südburgenland aufgewachsene Soziologin und Frauenrechtlerin an Verhandlungstischen mit Regierungsmitgliedern, NGOs, Förderern.

Ihre Mission ist groß: Es geht um eine Sicherheitsstrategie „von unten“, wie sie sagt. Mit der Organisation „Frauen ohne Grenzen“ stellt sie international Mütterschulen auf die Beine; Mütter, die oftmals Angst haben, überhaupt zu den Versammlungen zu kommen, sollen gestärkt und gebildet werden, damit sie ihre Kinder vor potenzieller Radikalisierung bewahren. Das Antiterror-Programm genießt großes Ansehen; kürzlich wurde die 67-Jährige wieder ausgezeichnet, als „Europäerin des Jahres 2018“ vom Magazin Reader's Digest. Edit Schlaffer winkt ab: „Die Anerkennung gebührt den Frauen in unseren Mütterschulen.“ Also teilt sie den Preis mit tschetschenischen und afghanischen Frauen bei der feierlichen Übergabe in Wien: in der Modern Art Gallery von Birgit Lauda, die sich mit ihrer Foundation der Unterstützung von (weiblicher) Kunst und „Frauen ohne Grenzen“ verschreibt.

„Frauen ohne Grenzen“ – was steckt dahinter?

Edit Schlaffer: Wir gründeten die Organisation, als die „ersten“ Anschläge unser aller Leben veränderten. Wir wollten Frauen mobilisieren, vermehrt an Verhandlungen teilzunehmen, ihre Perspektiven einzubringen. Die Frage der Sicherheit war in männlichen Händen; aber sie wissen wenig darüber, wie Jugendliche rekrutiert werden. Am nächsten sind die Mütter; dieses Potenzial müssen wir nutzen. Wir führten damals eine Studie mit 1.000 besorgten Müttern von Jugendlichen in Ländern durch, die von Gewalt und Extremismus betroffen sind: Pakistan, Israel, Palästina, Nigeria, Nordirland. Es ging klar hervor: Mütter vertrauen einander, aber sie sprechen nicht über das Problem, weil es ein Tabu ist. Wir fragten sie, was sie brauchen. Die Antwort war: Bildung – um zu lernen, wie sie in heiklen Situationen mit ihren Kindern umgehen sollen, wie sie Anzeichen von Radikalisierung erkennen.

Der Beginn der so genannten Mütterschulen?

Ich sah das Ergebnis als Bildungsauftrag. Wir konzentrieren uns auf zwei Pfeiler: Kompetenz und Selbstvertrauen. Wir Frauen werden weder für uns noch für die Gesellschaft etwas erreichen, wenn wir nicht selbstbewusst sind. Mütter sind oft der einzige Anker, der emotionale Halt. Emotion ist aber zu wenig. Wenn die Kinder nicht spüren, dass ihre Mutter informiert ist, dass sie den Überblick hat, werden sie sie lieben, sich von ihr versorgen lassen, aber alles, was sie wissen wollen, außerhalb des häuslichen Umfelds suchen. Die Rekrutierer haben ein System: Sie geben Jugendlichen Zeit, sie hören ihnen zu. Mütter sind oft in alle Richtungen zerrissen. Somit trainieren wir auch das aktive Zuhören. Wir haben in unseren Gruppen auch betroffene Mütter. Es zeigt sich: Es ist nie zu spät.

Mit den Mütterschulen sind Sie in elf Ländern aktiv, wie sieht das in der Praxis aus?

Wir gehen in gefährdete Gebiete, knüpfen Kontakte zu Sozialarbeiterinnen, zur Regierung vor Ort, suchen NGOs als Partner. Wir adaptieren unser Standard-Lehrmaterial mit Übersetzern und zukünftigen Lehrerinnen, gehen auf lokale Beispiele ein. Themen sind dann: Wer bin ich, wie präsentiere ich mich, wie finde ich einen Konnex zu meinen Kindern ...

Die Frauen bekommen auch einen Abschluss ...

Wir fingen mit kleinen Graduierungsfeiern an und sehen mittlerweile, welches Potenzial diese Zeremonie hat. In Indonesien haben die Organisatorinnen drei Dörfer mobilisiert und es gab einen Friedensmarsch der Mütter mit 1.400 Menschen, einem Kochwettbewerb, auf Stelzen tanzenden Kindern ... In Skopje (Mazedonien, Anm.), wo es so kritisch ist, weil es hohe Zahlen an „Syrien-Reisenden“ gibt, waren die Frauen misstrauisch, sie trauten sich anfangs nicht zu sprechen. Zum Abschluss reichten wir das Mikrofon durch das Publikum, weil sich so viele Mütter gemeldet hatten, etwas sagen zu wollen. Was für eine Courage, was für ein Durchbruch!

Sie sprechen Mütter an, liegt die erzieherische Verantwortung einmal mehr nur bei den Frauen?

Genau das habe ich mir auch gedacht. Ja, die Mütter sind in erster Linie verantwortlich, sie haben die Nähe, Väter kümmern sich oft nicht. Wenn wir sie ansprechen, geht es um Maskulinität, um das Gefühl, als Versorger, Beschützer versagt zu haben. Ein heikles Terrain; viele wollen ja nicht einmal, dass ihre Frauen in die Mütterschulen kommen. Ein ganzes Kapitel unseres Programms widmet sich der Fra-

*Die Erstveröffentlichung war in der Ausgabe: People | 28.03.2018 der „Burgenländerin“.

SOZIOLOGIN, FRAUENRECHTLERIN, WELTVERBESSERIN

ge, wie man Väter inkludiert. Wir dachten uns: Selber werden wir mit den Vätern kaum etwas machen können. Da sind wir im indischen Teil von Kaschmir, in einer sehr armen Gegend, eines Besseren belehrt worden. Bei einer Graduierungsfeier hörten wir draußen plötzlich Aufruhr und Geschrei. Ich ergriff die Flucht nach vorne und habe die Männer hereingebeten. Es waren die Ehemänner und Brüder. Die Frauen waren zunächst erschrocken, aber die Männer waren vor allem neugierig und es kam zu einer positiven Diskussion. Wir sind uns noch nicht sicher, ob wir das „Väterschule“ nennen: Aber es fand mittlerweile unsere erste Versuchsgruppe in Tirol statt.

Die Angst der Frauen ist aber leider oft berechtigt ...

Das Problem der häuslichen Gewalt ist ein riesiges. Wir sehen viele Frauen, die betroffen sind. Das ist ein globales Phänomen, sonst hätten wir in Österreich keine Frauenhäuser. Aber: Je abhängiger eine Frau ist, umso ausgelieferter ist sie. Die Gefahr, dass sie misshandelt wird, wenn sie sich wehrt, wenn sie spricht, ist da, aber in den Mütterschulen wird auch die Widerstandskraft gestärkt, sodass diese Frauen nach Alternativen suchen, sich zusammenschließen. Eine Situation aus Sansibar: Eine Mutter kommt humpelnd zum Unterricht, weil ihr Mann sie geschlagen hat. Sie kommt trotzdem und bleibt dabei, weil sie die Unterstützung der anderen Mütter dringend braucht.

Sie sind international viel unterwegs, jammern wir Frauen in Österreich „auf hohem Niveau“?

Nein. Denn wenn wir es nicht schaffen, ist es für die Frauen „dort“ hoffnungslos. Wir müssen alles mobilisieren, um für Gerechtigkeit zu sorgen. Frauen müssen an die Macht, an die Verhandlungstische, um ein anderes Klima zu schaffen. Wenn ein anderes Klima vorherrscht, wenn alle miteinbezogen werden, gibt es keinen Grund für extreme Auswüchse. Ich bin optimis-

tisch: Wir sind an einer Wende, weil Frauen sich jetzt gezielt mit Missbrauch von Autorität und Macht auseinandersetzen.

Wie geht es Ihnen mit der #metoo-Bewegung?

Ausgezeichnet. Das sind tektonische Verschiebungen und nicht die Wehleidigkeit von irgendwelchen glamourösen Schauspielerinnen. Da bricht jetzt was auf, es ist wie ein Erdbeben!

Was braucht es, um mit typischen Rollenbildern zu brechen?

Mut, Unterstützung und auch eine gewisse Kompetenz. Ein wichtiges Motiv für mich ist immer schon gewesen: Die einzige Sicherheit gibt mir weder ein Mann noch ein Job, sie ist in mir.

Was ist die treibende Kraft in Ihnen für Ihr Engagement?

Soziale Neugierde. Meine Arbeit erlebe ich nicht als Last, sondern als Reise. Jedes Jahr ist anders. Als wir nach Sansibar zurückfahren, stellten wir fest: aus den Mütterschulen sind Mütterzirkel geworden; die Frauen tragen das Gelernte nach dem Tupperware-Prinzip weiter. Sie bekommen ihr Kofferl mit Unterlagen, die Teilnehmerinnen werden „local leaders“.

Wohin geht die Reise?

Ich habe einen Traum, ich hoffe, ich habe genug Zeit dafür: Die Mütterschulen sollen eine Bewegung werden wie die SOS-Kinderdörfer.

Sie selbst sind Mutter; wie haben Sie den Alltag gemanagt, als Ihre Kinder klein waren?

Da muss man realistisch sein: Meine Schwiegermutter aus Kärnten zog bei uns ein, es unterstützten mich meine Mutter und eine Tante; wir hatten Au-pairs und es war keine Frage, dass mein Mann ein aktiver Vater sein muss.

Ist das eine Botschaft?

Ja. Wir Frauen müssen weniger nachgiebig sein. Besser eine echte Partnerschaft und Forderungen stellen als alles selber machen und dann missmutig ein privilegiertes Monster dulden. Wir Frauen dürfen nicht in die Emotionsfalle stolpern: Lieber eine erfreuliche Alternative als ein traditionelles Leben mit Fragezeichen. Am wichtigsten für uns: die Konsequenz, auf sich selbst zu schauen, auf sich zu hören.



... geboren 1950, wuchs bis zum sechsten Lebensjahr in Stegersbach bei ihrer Großmutter auf, lebte dann mit ihrem Bruder und ihren Eltern in Eisenstadt. Sie studierte Soziologie, macht sich seit den 1980ern für die Rechte von Frauen stark. 2001 gründete sie die internationale Organisation „Frauen ohne Grenzen“, für die sich heute sowohl ihr Mann Ulrich Kropiunigg, Professor für Medizinische Psychologie, als auch ihre erwachsenen Kinder engagieren. Rafael Kropiunigg, machte seinen Doktor in Oxford, Cambridge, in Moderner Geschichte/Holocaust Studies. Laura Kropiunigg, studierte in England Physik und arbeitete unter anderem in den USA in der Industrieberatung. Edit Schläffer schrieb eine Vielzahl lesenswerter Bücher, die vor allem darauf abzielen, das Selbstvertrauen von Frauen zu stärken. Sie lebt heute in Wien, hat aber eine Vision: von einem „alten kleinen Haus mit einer Wiese im Burgenland“.

Foto: Emmerich Mädl

Aktuelles dazu unter <https://wwb.org>

GEMEINSAM IST MAN WENIGER ALLEIN

EINSAM TROTZ BEZIEHUNG(EN) – BERATUNG ERMÖGLICHT VERÄNDERUNG

Josef Hölzl

„Heute besuche ich mich, ich bin neugierig, ob ich zu Hause bin.“ (Karl Valentin)

Menschen wurden schon von Aristoteles nicht ohne Grund als „Gemeinschaftstier“ bezeichnet. Wir Menschen verbringen einen Großteil unserer Zeit mit anderen Menschen und unsere Nachkommen sind so lange auf Eltern angewiesen, wie sonst kein Lebewesen. Deshalb verwundert es nicht, dass Menschen permanent aktiv Kontakt zu anderen Menschen suchen. Unser Gehirn ist daher auch auf Kontakt und Resonanz durch das Gegenüber angelegt und es schmerzt buchstäblich, wenn Kontakt und Resonanz, also Beantwortung nicht möglich sind bzw. ausgedünnt werden. Wenngleich Facebook und Co. neue und inzwischen unverzichtbare Formen der permanenten Kontakt-Spielwiese geworden sind, so können sie nur bedingt unser auf ganzheitliches sinnliches Erleben (Hautkontakt, Geruch, direkter Augenkontakt – Kontakt über Bildschirme ist kein direkter Augenkontakt, sondern Scheinkontakt) bedienen.

Einsamkeit ist nicht das Gleiche wie Isolation, denn Menschen, die alleine leben (Single-Haushalt), müssen subjektiv nicht das Gefühl haben einsam zu sein. Einsamkeit ist vielmehr ein psychologischer Aspekt und kann durch soziale Isolation verstärkt werden. Vor allem dann, wenn Menschen unfreiwillig allein leben müssen. Umgekehrt mag ein depressiver Mensch sich innerlich einsam fühlen, obwohl er in einem sozialen Netz (wie Familie) eingebunden ist.

WENN SICH EHE-PARTNER EINSAM FÜHLEN

In Beziehungen ist der Nährboden für Einsamkeit trotz Zweisamkeit meist schon vor der Partnerwahl gelegt. Nicht selten finden sich Partner, weil sie dadurch erwarten, sich anlehnen zu können, Schutz und Unterstützung zu finden, bzw. das Leben in allen Bereichen teilen zu können. Ein anderes Motiv der geheimen Partnerwahl ist, sich durch den anderen



bestätigt zu fühlen – also wird durch den anderen die eigene Selbstliebe genährt oder die andere fremde Welt des Partners wird faszinierend und belebend erlebt. Sehr bald werden die Partner von Täuschungen und Selbsttäuschungen eingeholt, ebenso werden selbstgefertigte Idealerwartungen verstört.

Eine Entwicklung hin zu mehr Unabhängigkeit ist für den deutschen Paartherapeuten Ulrich Clement ohnehin zentral für Paare, gerade dann, wenn Spannungen und damit verbundene Sprachlosigkeit und Unverstehen entsteht, weil man nicht akzeptieren will, dass der Partner ein ganz anderer ist und die Bedürfnisse sich in vielen Bereichen nicht decken. Nach Ulrich Clement ist es dann wichtig, das Resignieren anzunehmen oder überhaupt erst zu lernen. „Alle glauben immer, dass Zuversicht hilft. Aber auch Resignation hilft in der Liebe. Zum Beispiel anzunehmen, dass eine bestimmte Sache, die einem wichtig ist, sich nicht ändern wird.“ Gerade wenn es um das Bedürfnis nach Kontakt und Nähe geht, lässt sich nicht leicht ein gemeinsames Übereinkommen finden. Entscheidend ist, dass jeder seine Bedürfnisse diesbezüglich kennt und ernst nimmt, allerdings ist damit noch nicht gewährleistet, dass der

Partner mit dem andern Bedürfnis das auch erfüllen kann oder will. Es ist beinahe ein Klassiker bei Paaren, dass ein Teil in der Beziehung mehr den Wunsch nach Kontakt, Nähe und Austausch hat, als der andere. Das Bedürfnis des anderen lässt sich am ehesten mit Begriffen wie Wunsch nach Unabhängigkeit und Freiraum, beschreiben oder man will einfach mehr alleine sein – sein Ruhe haben. Im Vorwurf heißt es dann: „Du interessierst dich nicht für mich, du bist nur unverbindlich ...“. Für diejenigen, die mehr Nähe und Kontakt möchte, gestaltet sich das insofern schwierig, denn es kann das Gefühl von Abhängigkeit (Ohnmacht) und Zurückweisung auslösen. Das wird verstärkt durch das „Prinzip“, wie es Hans Jellouschek benennt, Distanz geht vor Nähe, bzw. Distanz ist die stärkere Bewegung, denn Nähe und Kontakt lassen sich schwer erzwingen.

ERWARTUNGEN UND IDEALE HINTERFRAGEN

Eine Korrektur falscher Erwartungen, die bereits in den Kindertagen entstehen, ist notwendig. Die fehlende Erfahrung damit umzugehen und die Angst das anzusprechen, erschweren solche Differenzierungsprozesse. Die Angst wird auch dadurch genährt, weil plötzlich gewahrt wird, manche Wünsche und Sehnsüchte sind so nicht erfüllbar. Der Keim von innerer Einsamkeit ist damit gelegt. Typische Fluchtwege sind Phantasiewelten, die Arbeit, neuerdings auch die virtuellen Welten der sozialen Medien. Gerade letztere erzeugen eine Kontakt- und Beziehungsrealität, die sich echt anfühlt, aber nicht immer den so genannten Realitäts-Check von face-to-face-Begegnung standhält. Die permanenten Aushandlungs- und Abstimmungsprozesse, wie sie z. B. ein gemeinsam gelebter Alltag erfordert, können durch virtuelle Kommunikation zwar aufgeschoben werden, letztlich aber bleiben sie für ein Zusammenleben unvermeidbar. Phantasie flieht in Bücher, Filme, Tagträume, aber auch die schönen Dinge des Alltags, wie edle Kleider, tolles

I GEMEINSAM IST MAN WENIGER ALLEIN

Essen, Kochshows ... Sie lenken ab, lassen aber die Wirklichkeit leider noch grauer erscheinen. Die Flucht in die Arbeit und Karriere ist nicht mehr nur ein männliches Phänomen, aber sie suggeriert: man mache das für die Familie, also für die Gemeinsamkeit bzw. man(n) erlebt soziale Kontakte und fühlt sich weniger allein.

Die Bereitschaft in Paarbeziehungen die wesentliche Verschiedenheit des anderen zu erkennen und zu respektieren, wird vermeintlich als Bedrohung von Gemeinsamkeit und Nähe verstanden. Das Gegenteil ist der Fall, denn das Annehmen der realen Begrenzung der gemeinsamen Möglichkeiten des Verstehens schafft einen inneren Freiraum des Mit-sich-selbst-allein-sein-Könnens. Oder wie es unsere Sprache ausdrückt: „Mit sich selbst ins Reine kommen.“ Das ist nicht zu verwechseln mit der schmerzhaften unfreiwilligen Einsamkeit, aber es ist ein guter Boden, um sich auf das Gegenüber einlassen zu können. Das erscheint deshalb als unverzichtbar, denn das subjektive Empfinden von innerer Einsamkeit wird in emotionalen nahen Beziehungen erst dann weniger oder verschwindet phasenweise ganz, wenn Partner sich mitteilen können, im Vertrauen, dass sie dafür nicht bewertet oder kritisiert werden. Erst das Vertrauen, dass mein Inneres beim Partner „gut aufgehoben“ ist, erzeugt das Gefühl von Verbundenheit und Nähe. Wenn Partner jedoch die Selbstoffenbarung des Gegenübers als Bedrohung ihrer eigenen Weltsicht, ihrer eigenen Anschauungen und vor allem der eigenen Wünsche und Bedürfnisse verstehen, wird automatisch der Respekt vor der Andersartigkeit untergraben.

VON NICHT-ZIELEN UND RESIGNATIONSPROZESSEN

In Bezug auf Einsamkeit und sozialer Isolation werden in der Beratung überwiegend folgende Aspekte thematisiert bzw. als Probleme und leidvolle Erfahrungen beschrieben.

Menschen, die alleine leben, haben oft niemanden für gemeinsame Unternehmungen, für Besuche oder wenig Möglichkeiten, sich auszutauschen. Vorwiegend ältere Menschen sind davon betroffen. Die neuen Medien schaffen durchaus

eine Linderung, können aber nach Aussagen von Betroffenen das gemeinsame Erleben nicht ersetzen.

Eine subtile Form der Einsamkeit entsteht dann, wenn Menschen vorbringen, dass sie für gewisse Themen und vor allem persönliche belastende Gedanken und Gefühle niemanden haben, bei dem sie Vertrauen finden bzw. von dem sie glauben, verstanden zu werden.

Bei Paaren gibt es Phänomene, die wir beobachten: Wenn z. B. die Kinder aus dem Haus sind, geht bei manchen Paaren die Gemeinsamkeit verloren und damit auch die Gesprächsinhalte. Das entsteht vor allem dann, wenn außer Familie und Kinder wenig gemeinsame Interessen bzw. Berührungspunkte geschaffen wurden.

In Beratungsprozessen mit Paaren werden Berater*innen immer wieder mit so genannten Resignationsprozessen und schmerzhaften Erwartungs-Enttäuschungen konfrontiert. Es ist für Berater*innen selbst eine große Herausforderung, anzunehmen, dass nicht Zuversicht und ressourcenorientierte Lösungsansätze bearbeitet werden können, sondern Inhalt und Ziel (nach herkömmlichen Verständnis ein „Nicht-Ziel“) sind plötzlich die Enttäuschung, die Resignation, die Trauer, die Wut, die Erkenntnis, dass Partner heimlich oder auch offene Erwartungen nicht oder nie erfüllen werden.

Das andere Phänomen wird in dem Satz ausgedrückt: „Wir haben uns auseinander gelebt.“ „Wir haben uns nichts mehr zu sagen.“ Auch wenn es als Sprachlosigkeit und Ferne wahrgenommen wird, nicht selten hätten sich die Paare viel zu sagen. Problem ist nur, dass sie es richtiggehend verlernt haben, voreinander persönliche und intime Gedanken und Gefühle auszusprechen. Sie muten sich mit dem, was sie bewegt, nicht mehr zu, bzw. laufen Gefahr, dass es Themen gibt, unter denen sie auch am anderen leiden und die ein hohes Kränkungs-potential haben. In einer Beratung nutzten Paare den geschützten Rahmen, sich das zu sagen, das auf den Tisch zu legen. Dieses sich nichts mehr Vormachen-Können, dieses sich bloßgestellt – „nackt“-Fühlen, ist nahe dem: „Da gingen beiden die Augen

auf und sie erkannten, dass sie nackt waren.“ (Gen 3,7) Was sie hier auch erleben, ist eine ungewohnte, aber intensive Form der Nähe und Intimität. Intimität wird bei uns verklärt und ist auch dort vorhanden, wo sich Menschen nichts mehr vormachen, sich gegenseitig ihre persönliche „Wahrheit“ zumuten. Das wird umso wichtiger, wenn sich Menschen schwere Verletzungen zugefügt haben. Versöhnung und Neubeginn kann meist erst nach dieser Offenlegung ihren Anfang finden. Intimität in dauerhaften Beziehungen ist eine Zumutung jenseits von Harmonie und Verklärung. Dies fällt besonders schwer, weil das Erleben und damit die Bereitschaft für konflikthafte Auseinandersetzungen, bzw. das Aushalten und Integrieren von Differenzen nach wie vor eine der größten Herausforderungen für Paare darstellt. Und das obwohl Konflikte in Beziehungen Kontaktlosigkeit vorbeugen und eine nicht vernachlässigbare Form der Verbindung herstellten. Allerdings gilt auch, wenn Konflikte (und Streit) als das zentrale Mittel von Kontakt und „Nähe“ wahrgenommen werden, ist es dem Bedürfnis nach Verbundenheit und Nähe nicht zuträglich. Ganz im Gegenteil, es fördert das Gefühl von einem „Sich-zutiefst-unverstanden-Fühlen“ und wird damit zum Nährboden für Einsamkeit in der Paarbeziehung. Trotzdem sollten Paare sich damit anfreunden, dass Harmonie und „Wohlfühl-nähe“ weder dauerhaft durchzuhalten und auch nicht erstrebenswert sind, und dass konflikthafte Auseinandersetzungen sehr wohl auch dazu dienen, um wieder mit der eigenen und der Lebendigkeit des Partners in Kontakt zu kommen. Immer im Bewusstsein, dass ein Zuviel (im Sinne der apokalyptischen Reiter von John Gottmann) die Beziehung stört bzw. Verbundenheit und Nähe erschwert.

LITERATUR, QUELLEN

Brocher, Tobias, *Einsamkeit in der Zweisamkeit*, in: Blickpunkt EFL-Beratung, April 2020.

Spitzer, Manfred, *Einsamkeit – erblich, ansteckend, tödlich*, in: Blickpunkt EFL-Beratung, April 2020.

Josef Hölzl, Linz | www.beziehungleben.at Oktober 2020

KREATIVE METHODEN

Eva Bitzan

LIEBE KOLLEGINNEN, LIEBE KOLLEGEN!



Mag^a. Eva Bitzan
Dipl. EFL-Beraterin,
Religionspädagogin

TIMELINE FÜR PAARE

Die Timeline als beraterisches Werkzeug ist wohl vielen bekannt. Es braucht nicht viel dafür – ein oder mehrere Seile, einige Moderationskarten und Zeit.

In dem Buch von Friederike v. Tiedemann (Hrsg) *Versöhnungsprozesse in der Paartherapie* habe ich die Methode im Paar-Setting entdeckt und mit Klient*innen, mit denen ich schon eine Weile an verschiedenen Themen arbeite, ausprobiert.

Als Ziel habe ich vorweg mit dem Paar ein besseres Verstehen von früheren Prägungen des anderen, ein Verständnis für das innere Kind formuliert. **„Wenn ich besser verstehen kann, warum der andere so geworden ist, wie er ist, dann kann ich gegenwärtiges Handeln besser einordnen.“** (Tiedemann, S. 169)

Gelingt das, so gelingt mitunter auch eine leichtere Musterunterbrechung in der Gegenwart. Es wird nachvollziehbarer, welcher „Film“ in einem Konflikt vielleicht beim anderen gerade abläuft – ein aktueller oder eine Re-Inszenierung aus der je eigenen Geschichte.

Als Zeitrahmen habe ich ca. 90 min insgesamt anberaumt. Wobei es vorteilhaft ist, nicht pünktlichst schließen zu müssen. Das Arbeitstempo von Klient*innen ist nicht immer abschätzbar und es braucht jedenfalls eine kurze Nachbesprechung. Für das Formulieren der Begriffe und Legen der Timeline braucht es etwa 20-30 min, nochmal so viel für das Betrachten der Timeline des/der anderen, Kommentare und das letzte Drittel zum Austausch über den Output für die weitere Paardynamik.

Gearbeitet wird entweder asymmetrisch – der andere ist jeweils Zuschauer. Oder, so



wie bei meinem Paar, in zwei angrenzenden Räumen parallel in folgenden Schritten:

- 1 Jeder für sich überlegt als Eingangsfrage: **„Welche Rollen hatte ich in meinem Leben?“** Gedanklich wandert man die Lebenslinie entlang und nimmt bei jeder neuen Rolle eine neue Karte. Dabei sind weniger die gesellschaftlichen Übergänge von Belang (Baby, Kleinkind, Kindergarten, Schule ...) sondern mehr die Rollen aus Familienmythen und Erzählungen, die Selbstwahrnehmung wie **„Das Wunderkind“**, **„die süße Kleine“**, **„der Prinz“**, **„die Sonnige“**, **„die Trotzige“**, **„der Stille“** usw.
- 2 Auslegen der Karten entlang des Seils, kurze Kommentare im Dialog mit dem/der Berater*in sind möglich
- 3 Der/die Partner*in wird nach Beendigung eines Durchgangs eingeladen, das Ergebnis zu betrachten und kurz nach der spontanen Reaktion befragt.
- 4 Nach dem jeweiligen Auflegen stellen sich beide an den heutigen Punkt um das Erlebte abzurunden

Wenn das Paar wieder Platz genommen hat, geht es in den Austausch: **Wie ist es Ihnen bei dem Tun gegangen? War es einfach, die Rollen in der Biografie zu entdecken? Welche Gefühle sind dabei aufgetaucht?**

Spannend in der Arbeit mit diesem speziellen Paar war für mich deren unterschiedliches Tempo – der Mann war wesentlich rascher fertig mit seiner Biografie als die Frau und gleichzeitig ist dabei eine Atmosphäre der Konkurrenz

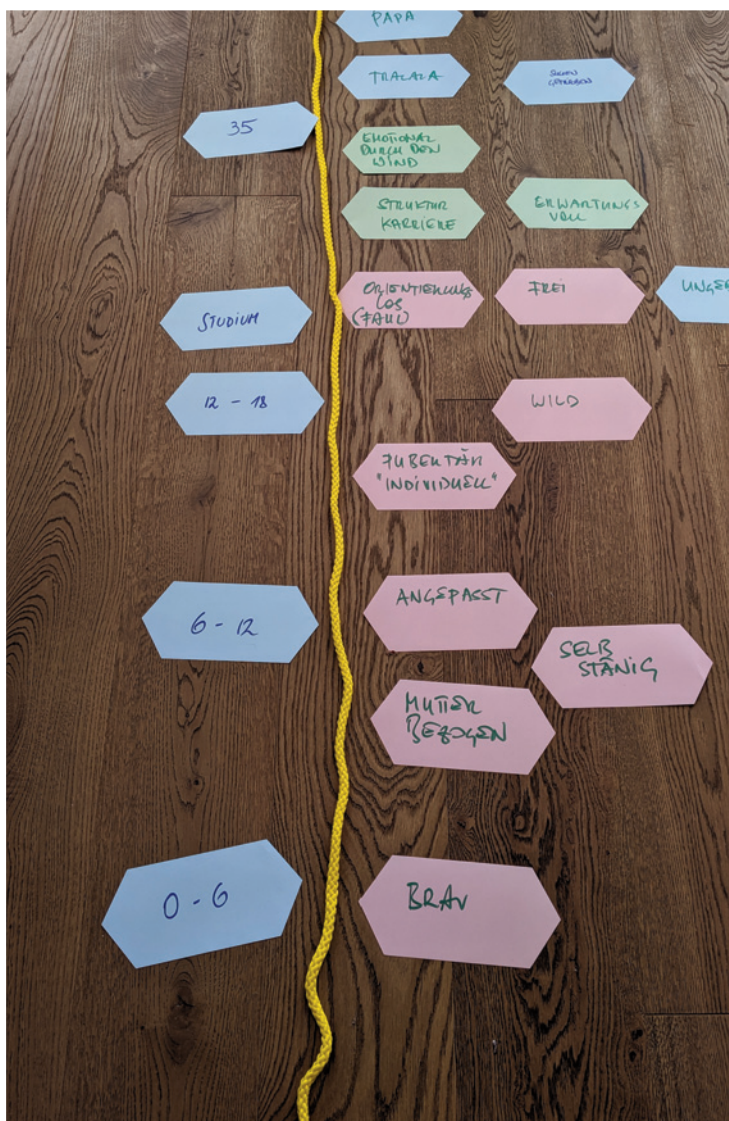
aufgekommen: wer hatte das „interessantere, schwierigere, leichtere usw....“ Leben bisher. Auch waren sie sehr neugierig auf den Weg des/der anderen und ungeduldig ihn zu sehen.

Diese meine Beobachtungen habe ich ebenfalls in die Reflexionsrunde eingebracht. Und dann gilt es, das Erleben bzw. die Zuschreibung der Rollen mit der heutigen Paar-Geschichte, deren Dynamik und den Konflikten in Zusammenhang zu bringen.

- Reflexionsfragen hier können sein:
- „Welche Situationen tauchen auf zwischen uns, die mit diesem Geworden-Sein und unserem gegenseitigen Erleben (Streiten) zusammenhängen?“
 - „Wo übertrage ich etwas auf dich?“
 - „Wo bin ich manchmal eine Zumutung für dich, weil ich so affektstark, so passiv, so schweigsam, so unentschieden ... bin?“ -----> ev. um Verzeihung bitten
 - „Wo vermischt sich Vergangenes und Aktuelles?“
 - „Jetzt wo wir wissen, was jeder im Rucksack hat – wie können wir uns in Zukunft selber und gegenseitig besser annehmen und unterstützen?“ (Tiedemann S. 170/171)

Den Vorschlag von Fr. Tiedemann, ein Codewort zu vereinbaren, wenn dem oder der anderen in einem Streit in Zukunft auffällt, dass ein wunder Punkt, eine Rolle von früher in eine aktuelle Auseinandersetzung hereinfunkt, finde ich sehr brauchbar.

Mit meinem Paar war es gut möglich, in dem oben genannten Zeitrahmen zu arbeiten. Geredet haben wir aber auch in den drauffolgenden Stunden immer wieder davon; darauf Bezug genommen. Ich habe die jeweilige Timeline fotografiert



und die Zettel mit den Begriffen für das Paar aufgehoben.

Am eindrucksvollsten in Erinnerung von dieser Sitzung ist mir der spontane Ausruf des Mannes angesichts der – eher defizitären – Rollenbeschreibung seiner Frau „Aber so bist du ja gar nicht!“. Mich hat er gerührt; ich hoffe, sie konnte meine Verstärkung ebenso nehmen wie sein Wohlwollen.

LESE TIPPS

DENKVERBOTE IN DER GESCHLECHTERDEBATTE . . .

erkannte die deutsche psychoanalytische Psychotherapeutin und Sexualwissenschaftlerin *Sophinette Becker* (1950–2019) in einem Interview 2015. Und diese Denkverbote beschäftigen uns noch immer.

Hier zwei Zitate aus dem Interview: „Wir haben zwei stark entgegengesetzte Bewegungen zugleich, nämlich Auflösung und Betonung des Geschlechts. Die Angleichung von Männern und Frauen hat ja auch Folgen. Lustlosigkeit bei Männern ist zum Beispiel eher ein Problem in gleichberechtigten Beziehungen. Vor Kurzem habe ich in einem Workshop Männer und Frauen getrennt gefragt: Was macht Sie sexuell an einem Mann beziehungsweise einer Frau an? Da kamen die üblichen Dinge, Klugheit, Selbstbewusstsein und so weiter. Und dann, ein biss-

chen verschämt, die Frauen: Der Mann sollte ein klein bisschen überlegen sein, aber nur soooo viel. Und die Männer kamen ebenfalls ein bisschen verschämt: Die Frau sollte ein minibisschen unterlegen sein. Und das waren lauter fortschrittliche, aufgeklärte Leute!“

„Ja, ich habe Menschen in Behandlung gehabt, die finden, dass man nicht er und sie, Mann und Frau sagen darf. Für mich sind das neue Denkverbote. Man muss die Kategorien öffnen, nicht Zweigeschlechtlichkeit grundsätzlich verteufeln. Die Intersexuellen, die häufiger sind als Transsexuelle, haben tatsächlich von Geburt an körperlich ein uneindeutiges Geschlecht, für die ist die Zweigeschlechtlichkeit ein Drama. Aber die Kategorien weiblich und männlich sind tief in uns, wir nehmen Menschen ganz

unmittelbar als Mann oder Frau wahr. Der Mensch hat auch ein Bedürfnis nach Eindeutigkeiten.“

Mehr dazu im Netz. [Sophinette Becker](#): „*Sexuelle Lust ist nie ganz harmlos*“. Interview von Anne-Catherine Simon. „Die Presse“, Print-Ausgabe, 29.04.2015. Stand 18.3.2021.



GENDER ALS TEIL PSYCHOTHERAPEUTISCHEN HANDELNS

Klemens Hafner-Hanner

In seiner Abschlussarbeit zur Ausbildung an der Lehranstalt für systemische Familientherapie der Erzdiözese Wien beschäftigt sich der Autor mit dem biologischen und sozialen Geschlecht im Bereich der Psychotherapie und mit der Frage, ob und wenn ja, welche Auswirkungen Gender im therapeutischen Handeln und auf den Therapie-Outcome hat.

In seinem Resümee schließt er sich den Empfehlungen Brigitte Schigls an. Sie beschreibt, dass Gender jedenfalls in den drei beschriebenen Perspektiven Prozess, Thema und Beziehung ein Teil psychotherapeutischen Handelns ist und daher mehr Beachtung finden sollte. Demnach sollten Beraterinnen und Therapeutinnen ihr eigenes Doing Gender* in ihre Arbeit einbeziehen, sowohl im Einzel- als auch im Paar- und Familiensetting. Therapeutinnen und Beraterinnen sind in der Lage über eigene Lebensentwürfe,

Normen und Werte zu reflektieren, um offen zu sein gegenüber den Lebenswirklichkeiten unserer Klientinnen und Patientinnen.

Die Hellhörigkeit und Sensibilität bezüglich Geschlechterrollen und zunehmend auch kultureller Vielseitigkeit sind Anforderungen und Erwartungen, mit denen wir als Therapeutinnen wie auch Patientinnen und Klientinnen heute konfrontiert werden.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen biologischen Geschlechtlichkeit sowie dem sozialen Geschlecht für Menschen, die im Sozialbereich, und noch viel mehr, im Bereich Psychotherapie und Beratung arbeiten, ist aus Hafner-Hanners Sicht unerlässlich. Sie sollte daher Teil jeder Ausbildung sein.



*Doing Gender fokussiert, wie Menschen im Alltag Geschlecht inszenieren, beobachten und relevant machen. Es bedeutet, wie ich mich als Mensch gegenüber einer Frau oder einem Mann verhalte, gehört zu meiner sozialen Kompetenz als Mensch. Und ich erwarte von meiner Interaktionspartner*in je nach Geschlecht Unterschiedliches und verhalte mich auch je nach Gegenüber mehr oder minder subtil anders. Zum Weiterlesen im Netz: [Schigl, Brigitte](#): *Gender als notwendige Perspektive psychotherapeutischen Handelns* in: Psychotherapie Forum (2019) 23:18–24, <https://doi.org/10.1007/s00729-019-0109-y> (18.3.2021)

Die gesamte Abschlussarbeit zum Nachlesen finden Sie auf der Homepage des Berufsverbandes. www.berufsverband-efl-beratung.at unter: Newsletter Zeitung

SPRACHE ERZEUGT WIRKLICHKEIT

WIRKLICHKEITEN FORDERN KORREKTE SPRACHE

Elisabeth Birkhuber

Freundliches Bemühen, vermeintliche offene Haltung und prinzipielle sprachliche Eloquenz reichen nicht, um dem Tagungsthema „Kleine Unterschiede mit Bedeutung? Sexuelle Identitäten – Rollenbilder – Gendersensibilität“ in Form eines Kurztextes wörtlich gerecht zu werden. Es braucht Wissen, die entsprechende Haltung oder manchmal ihre Änderung, ein Aufbrechen von Denkkategorien und in jedem Fall die gegenseitige Unterstellung von Wohlwollen und herzlicher Neugier. Dies hat sich bei den Vorbereitungen zu der letzt- und gleichzeitig diesjährigen Fachtagung gezeigt. Siehe S. 21 ff. Schon der Untertitel beinhaltet einen Fehler – denn es müsste Geschlechtsidentitäten anstelle der sexuellen Identität heißen.

Seit mind. 12 Jahren schreibe ich die Texte für die Tagungseinladungen und hab noch nie so viel Feedback auf einen bekommen. Auch konstruktiv Kritisches, z. B.: von Paul Neunhäuserer

„Ich möchte Sie auf die unglückliche Formulierung „Es gibt eine nie dagewesene Wahlfreiheit sexueller Orientierungen und einen Entwicklungsraum sexueller Identitäten“ hinweisen. Im DAHOP – diözesaner Arbeitskreis Homosexuellenpastoral der Diözese Linz – haben wir auch darüber gesprochen. Es gibt definitiv keine „Wahlfreiheit“. Auch aufgrund dieses falschen Verständnisses wird in der Kirche immer wieder von Sündhaftigkeit gesprochen und davon, dass es ja heilbar ist, schwul zu sein. Ob ich schwul, lesbisch, trans oder bi bin, kann ich nicht wählen. Dass bei einem Studientag, an dem es um dieses Thema geht, die Wortwahl so unglücklich gewählt wird, hat uns verwundert. Ich selbst werde bei dem Studientag auch dabei sein und freue mich schon sehr. Vielleicht können sie die Formulierung zumindest auf der Homepage noch ändern.“
mfg Paul Neunhäuserer“

Diese unglückliche Formulierung konnten

wir ändern und aus der **nie da gewesenen Wahlfreiheit** wurde eine **nie da gewesene Offenheit gegenüber sexuellen Orientierungen**.

In der Vorbereitung auf diese Zeitung las ich in einer Rezension des Films *Alle Farben des Lebens*: „Eine kleine (nett gemeinte) Anmerkung an alle Menschen, die hier rezensiert und das Wort *Geschlechtsumwandlung* benutzt haben: dieses Wort ist veraltet und nicht zutreffend. Es wird nichts umgewandelt, sondern angeglichen. Das biologische Geschlecht (die Körpermerkmale) an die Identität. Geschlechtsangleichung ist hier ein passendes Wort!“

Gefallen hat mir – *nett gemeinte Anmerkung* – denn JA es braucht gegenseitiges Wohlwollen und gleichzeitig verstehe und spüre ich die Herausforderung. Positionen werden mit Worten vertreten und diese haben durchaus Sprengkraft. Nicht umsonst finden wir auf der Homepage des DAHOP das Bild: „Vorsicht Sprengar-



beiten.“ JA es ist die Zeit Mauern zu sprengen und Worte aufzubrechen.

Wir müssen Wörter aufbrechen – „Worte besitzen keinen Wert, wenn sie nicht in den Zustand der Existenz gebracht werden.“ Es sei „eine Kunst, Wörter in Bewegung zu bringen, ihnen Inhalt zu geben, ihnen Leben und Atem einzuflüstern, ihnen ihre Verantwortung bewusst zu machen, sie süß oder salzig zu machen.“ Gehört hab ich diese Sätze im Akademie-theater (Wien), gesagt hat sie Mirco Kreibich als „der Neue“, in den Mund gelegt hat sie ihm Dramatiker Fiston Mwanza Mujila. Und zwar in dem Stück: „Zu der Zeit der Königinmutter.“

SOZIOLOGISCHE UND NATURWISSENSCHAFTLICHE ERKENNTNISSE

Eine wachsende Mehrheit der Menschen bejaht seit Mitte der 90er Jahre die Möglichkeit rechtlich geschützter gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften. Das Meinungsforschungsinstitut forsa (Deutschland) stellt hierzu kommentierend fest: „Kaum ein Kerninhalt konservativen Denkens bröckelt so schnell wie die Ablehnung der Ehe für Homosexuelle.“ Die Wahrnehmung homosexueller Personen hat sich erdrutschartig gewandelt.

Zu diesem schnellen und eindeutigen Wandel haben wissenschaftliche Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte einen wesentlichen Beitrag geleistet:

Die Soziologie hat einen erstaunlich konstanten Anteil homosexueller Personen zwischen 5% und 10% in allen untersuchten Gesellschaften nachgewiesen – unabhängig von deren Kultur, Religion oder Entwicklungsgrad.

Die Zwillingsforschung zeigt, dass im Falle eineiiger Zwillinge mit 50% Wahrscheinlichkeit beide homosexuell sind, wenn einer von beiden dies ist – ein Zeichen dafür, dass Vererbung eine große, aber keine ausschließliche Rolle für die sexuelle Orientierung spielt.

„DIE WELT DURCH DIE CLOWN NASE SEHEN“

Elisabeth Reiß-Heidenreich

Die Genforschung hat auf dem menschlichen X-Chromosom mindestens ein für Homosexualität mitverantwortliches Gen zweifelsfrei lokalisieren können, das durch seine Eintragung auf der weltweit gültigen Genkarte als GAY-1-Gen anerkannt worden ist.

Die Sexualmedizin hat bewiesen, dass eine verringerte Ausschüttung von Testosteron in der zweiten Schwangerschaftshälfte die homosexuelle Orientierung männlicher Föten bewirken kann.

Die Verhaltensforschung kennt heute bereits 450 Säugetierarten in freier Wildbahn mit eindeutig homosexuellen Verhaltensweisen.

Die Hirnforschung belegt, dass homosexuelle Personen andere Sexualduftstoffe vorziehen als heterosexuell orientierte.

All diese Beobachtungen legen es mit erdrückender Wahrscheinlichkeit nahe, dass die sexuelle Orientierung eines Menschen spätestens im zweiten Lebensjahr festgelegt ist und danach nicht mehr umgekehrt werden kann.

Sehr spannend auch die römische Position dazu – lesen Sie weiter auf der Homepage des DAHOP. Im WWW: <https://www.dioezese-linz.at/institution/9011/auseinandersetzung/homosexualitaetundkirche>.



Das Jahr 2020 war und 2021 ist geprägt durch die Covid-19-Pandemie, wodurch viele Veranstaltungen und Fortbildungen in unterschiedlichsten Bereichen verschoben oder gar abgesagt wurden und werden. Langfristig hatte und hat das auch für viele Menschen Wirkung auf die eigene emotionale Befindlichkeit. Daher nahm ich die Gelegenheit wahr, ein Wochenende lang im letzten August an einem besonderen Seminar im Bildungshaus Schloss Großrußbach teilzunehmen: „Immer der Nase nach – die Spiritualität des Clowns entdecken“.

Mir gefiel die Beschreibung der Veranstaltung, dass jede/r in sich durch spielerisches Tun, Körperübungen und besondere Impulse die Qualität des Clowns entdecken könne. Dadurch würde ein neuer Zugang zum Scheitern möglich und man könne Freude und Leichtigkeit erfahren. Unter Beachtung der verordneten Sicherheitsmaßnahmen wurden die TeilnehmerInnen eingeladen, sich auf Vorschläge und Spiele und neue Perspektiven einzulassen. Jede/r erhielt eine eigene Clown Nase und schuf in kleinen Sequenzen eine individuelle Performance von sich selbst. Alle erlebten es spannend, neu und vor allem sehr lustvoll. Es wurde sehr viel gelacht an diesem Wochenende und jede/r entdeckte viele kreative und phantasievolle Seiten an sich selbst.

Diese Zeit war ein erlebter Ausstieg aus dem Alltag, ohne vernünftig sein und Leistung erbringen zu müssen. Es waren lustvolle, erheiternde und ausgelassene Tage. So konnte ich viele Inspirationen für meine Arbeit als Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin an einer Beratungsstelle der Erzdiözese Wien mitnehmen.



Vielleicht haben Sie auch Lust auf Clowns und Staunen?

Wann und Wo? Finden Sie unter: www.clownenundstaunen.at
Mit wem? Mit Gwendolin Grübel vulgo Constanze Moritz.



KLEINE UNTERSCHIEDE MIT BEDEUTUNG?

EIN COVID19 MAßNAHMEN ANPASSUNGSMARATHON

Aufgrund der aktuellen Situation und der stark steigenden Zahlen musste der Vorstand Mitte März nach Abwägung aller Fakten die Entscheidung treffen. Da eine neuerliche Verschiebung keine Option ist, zwingen uns die geltenden COVID-Verordnungen dazu, die Veranstaltung als eine reine Online-Fachtagung durchzuführen.

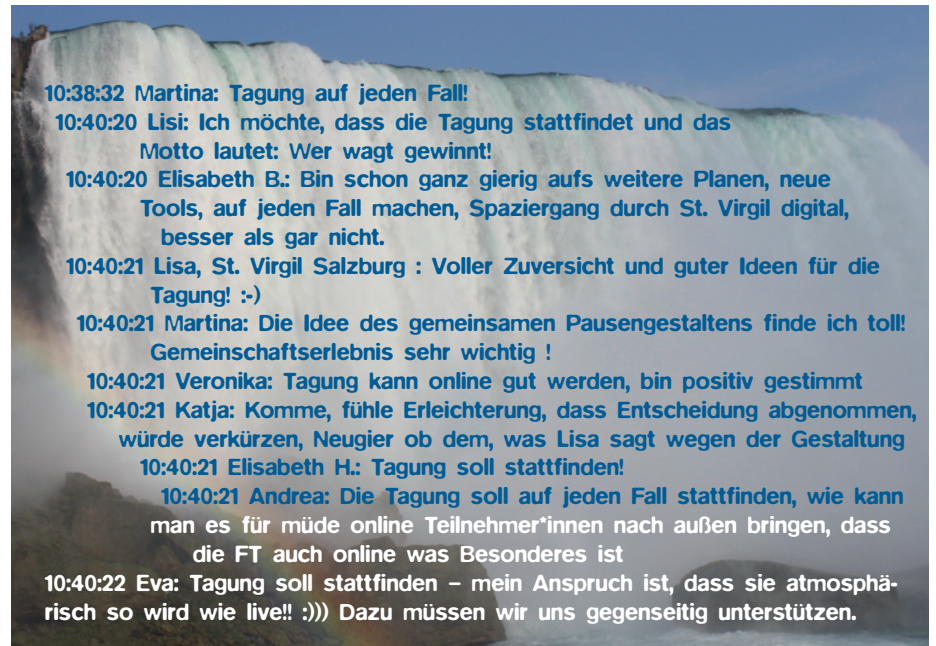
Unser Kooperationspartner St. Virgil weist die modernste Technik und ein hervorragendes Online Know-how auf. Einer professionellen Durchführung der geplanten Online-Tagung steht aus technischer und organisatorischer Sicht also nichts im Weg. Und dass die virtuellen Tage interessant, spannend voll Inhalt, Begegnung und Begeisterung werden, dafür sorgen wir vom Organisationsteam, unsere Referent*innen, und natürlich Sie unsere Teilnehmer*innen.

Diese Tagung wird anders, aber wer, wenn nicht wir aus dem psychosozialen Feld wissen, dass ANDERS auch gut sein kann? Und dass Unterschiede Bedeutung

haben, aber nicht den Wert von jemanden oder etwas ausmachen.

Als dem Vorstand klar wurde, dass wir Sie alle, wenn dann nur online sehen werden, starteten wir in unserer Zoomsitzung

einen Chatwasserfall. Eine Übung in der alle Teilnehmer*innen in den Chat schreiben aber dann erst auf 3 – 2 – 1 – Los das Geschriebene zeitgleich abschicken.



Steckbrief

Vorname: Lisa Maria

Nachname: Jindra, geborene Griesebner

Ich bin ... verheiratet und Mutter einer zweijährigen Tochter, die der ganze Stolz unserer Familie ist. Ich bin Neuem gegenüber sehr aufgeschlossen. Das spiegelt sich am besten in meinem Aus- und Weiterbildungsweg wider. Denn nach meinem technischen Studium der Holzbauarchitektur absolvierte ich noch Ausbildungen zur Erwachsenenbildnerin, Streitschlichterin und Kreativtrainerin.

Ich arbeite ... seit Jahresbeginn als Studienleiterin für St. Virgil Salzburg und zu meinen Aufgabenfeldern gehören die Themenbereiche psychosoziale Bildung, Lebensübergänge und Trauerarbeit. Darüber hinaus darf ich den Vorstand bei der Planung und Durchführung der jährlichen Fachtagung unterstützen.

Mein Lebensmotto: VONEINANDER-MITEINANDER-FÜREINANDER: Voneinander lernen, miteinander wachsen und füreinander da sein.

Ich mag an mir ... meine Kreativität und Strukturiertheit. Man könnte schon fast sagen, dass Planen, Konzipieren und Organisieren zu meinen größten Leidenschaften zählen.

Mein Buchtipp: Kunst aufräumen: Das Buch von Ursus Wehrli ist der verspielt-absurde Versuch, genau dort Klarheit zu schaffen, wo es am wenigsten Sinn macht!

... und was ich noch sagen wollte: Es gibt so viele verschiedene Farben, lass uns alle verwenden! Denn das Leben ist BUNT!



KLEINE UNTERSCHIEDE MIT BEDEUTUNG?

SEXUELLE IDENTITÄTEN – ROLLENBILDER – GENDERSENSIBILITÄT

INTERDISZIPLINÄRE FACHTAGUNG FÜR BERATERINNEN, THERAPEUTINNEN, MEDIATORINNEN, ANDERE PSYCHOSOZIAL TÄTIGE BERUFSGRUPPEN UND ALLE INTERESSIERTEN.

KONSTRUKTION UND DEKONSTRUKTION GESCHLECHTSIDENTITÄTEN IM 21. JAHRHUNDERT. EINE KULTURÜBERGREIFENDE PERSPEKTIVE (VORTRAG UND WORKSHOP)

ERIK M. GREGORY, CAMBRIDGE

Kernidentität und Modelle von sexueller Orientierung, Geschlechtsidentität versus Geschlechtsausdruck

Sprache und Szenarien und Beratungsansätze werden im Vortrag und im Workshop Thema sein.

Die Voraussetzung für die behagliche und sichere Atmosphäre in der Gruppe und die Bearbeitung der Themen ist ein respektvoller und vertraulicher Umgang.

Der Vortrag und Workshop werden in englischer Sprache mit Simultanübersetzung von Gerd B. Gensbichler gehalten. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 4 ff!

Erik M. Gregory ist Vorstands-Präsident der Humanistischen Seelsorge in Harvard. Dr. Gregory sammelte berufliche Erfahrungen mit traumatisierten Flüchtlingskindern an der Tavistock Klinik in London, in seiner Privat-Praxis in Cambridge, Massachusetts, und in der Führungspersönlichkeitsberatung für Start-Ups, für Regierungen, Universitäten, Unternehmen und Non-Pro-

fits. Dr. Gregory erhielt sein PhD in Therapeutischer Psychologie an der Universität von Wisconsin-Madison in positiver Psychologie; weiters ein Masters' an der Harvard Graduate School of Government in Entwicklungspsychologie, und an der Harvard Kennedy School of Government in Public Leadership. Dr. Gregorys Mutter ist aus Wien, wodurch er eine besondere Affinität zur Wiener Kaffeekultur, Kunst und österreichische Süßspeisen entwickelte. Zurzeit ist er Research Fellow an der Theologischen Fakultät in Harvard für Humanismus und Humanistischer Psychologie im 21. Jahrhundert.



Gerd B. Gensbichler ist freier Berater in Wien. Sein akademischer Hintergrund findet sich in den humanistischen Studien und internationalen Beziehungen. Er inter-

essiert sich für Innovationen, die einen Unterschied in unseren globalen Gesellschaften bewerkstelligen. Als gebürtiger Salzburger, arbeitete und lebte er in England, Italien, Israel, Spanien und den Vereinigten Staaten. Seine Tätigkeiten umfassen die Begleitung von Gruppen-Prozessen, die Arbeit als Dolmetscher bzw. Übersetzer, in der Bewusstseinsbildung, und in der Umsetzung von Kommunikations-Strategien. Seine Expertise umfasst hier Cultural Change- und Wissens-Transfer Prozesse, den interkulturellen Dialog und Prozesse der öffentlichen Meinung und Medien. Er studierte an der New York University, der Johns-Hopkins-University in Washington D.C., Universidad Complutense in Madrid und der Universität Wien.



MÄNNER – WAS ES HEUTE HEIßT, EIN MANN ZU SEIN (VORTRAG UND WORKSHOP)

BJÖRN SÜFKE, BIELEFELD

Was gestern noch als männlich galt, ist heute verpönt – und auch wieder nicht. Der Mann von heute soll gefühlvoll sein, aber kein Weichei. Ein 24-Stunden-Papa, aber bitte auch beruflich ein Überflieger. Kein Wunder, dass Mann verwirrt ist. Der Männertherapeut Björn Süfke fordert seine Geschlechtsgenossen auf, sich von den Ansprüchen der Gesellschaft, den traditionellen wie den modernen, loszusagen und ihre eigene Männlichkeit „neu zu erfinden“. Und er appelliert an die Frauen, diese Veränderungen auch wirklich zuzulassen. Denn nur so werden wir letzt-

lich alle profitieren: durch Partner- und Elternschaft auf Augenhöhe und eine wahrhaft gleichberechtigte Gesellschaft, in der der unsägliche Geschlechterkampf, Diskriminierungen und Gewalt endlich der Vergangenheit angehören.

Methodisch bietet der Arbeitskreis Input, Übungen und Gruppenarbeiten.

Björn Süfke, Jahrgang 1972, beschäftigt sich seit über einem Vierteljahrhundert fast ausschließlich mit dem Thema „Männlichkeit“ – und das auf verschiedensten

Ebenen: Als Diplom-Psychologe und Männertherapeut mit den individuellen Sorgen und Nöten einzelner Männer, als Buchautor (zuletzt „Männer. Was es heute heißt, ein Mann zu sein“) mit den übergreifenden Schwierigkeiten des Mann-Seins in unserer heutigen Zeit und als Vater dreier Kinder mit den gesellschaftlichen Hemmnissen auf dem Weg zu aktiver Vaterschaft.



GESCHLECHTERROLLE UND MACHTSPIELE (VORTRAG)

EDIT SCHLAFFER, WIEN

Die namhafte Soziologin und Frauenrechtlerin beschäftigt sich im Vortrag u. a. mit folgenden Fragen: Wie sieht in der heutigen Gesellschaft das Frauenbild aus? Wie hat es sich verändert? Macht und Geschlecht – wer ist mächtig? Lesen Sie mehr über Edit Schlaffer im Interview auf Seite 11 f.

Dr. Edit Schlaffer, Sozialwissenschaftlerin, gründete 2001 Frauen ohne Grenzen, eine Organisation für die Stärkung von Frauen im Dialog, alternativer Diplomatie und Sicherheit. Das Herzstück ihrer Arbeit sind die „MotherSchools: Parenting for Peace!“, ein weltweit anerkanntes Präventionsprojekt, das Mütter für ihre Rolle

sensibilisiert, aktiv und selbstbewusst gegen Extremismus einzuschreiten und Mitgestalterinnen einer neuen Sicherheitsarchitektur zu werden.



MENSCHLICHE SEXUALITÄT IST MEHR ALS EIN KONSTRUKT. (VORTRAG)

WOLFGANG KOSTENWEIN, WIEN

Das sexualwissenschaftliche Modell Sexcorporel liefert ein differenziertes Ver-

ständnis menschlicher Sexualität und bietet damit nicht nur sexologische Erklä-

rungshintergründe, sondern auch konkrete Ansatzpunkte für die Sexualberatung.

SEXUELLE IDENTITÄTEN AUS SEXOLOGISCHER SICHT (WORKSHOP)

Für Sexualpädagogik und Sexualberatung braucht es einen sexologischen Blick auf das Thema Identitäten. Dieser unterscheidet sich maßgeblich von einer gesellschaftlichen Perspektive. Anhand konkreter Beispiele aus der Sexualpädagogik und -beratung sollen alle Komponenten, die für ein differenziertes Verständnis erforderlich sind, dargestellt werden. Fallbeispiele aus der Praxis der Teilnehmer*innen können eingebracht und besprochen werden.

*Wolfgang Kostenwein ist Gesundheitspsychologe, Psycholog. Leiter des Österreichischen Instituts für Sexualpädagogik und Sexualtherapien. Er bietet Sexualpädagogische Workshops für Jugendliche und Multiplikator*innen und Sexualtherapie für Männer; u.a. auch mit jugendlichen und erwachsenen Sexualstraftätern.*

Er hat die Lehrgangsbildung des Ausbildungenlehrgangs Klinische Sexologie Sexcorporel sowie Lehraufträge an Hochschulen. Außerdem bietet er auch Sexualberatung für Männer und Paare an. Neben seiner wissenschaftlichen Forschung zum

Thema Jugendsexualität ist er Autor zahlreicher Publikationen. Zuletzt: Kostenwein, W. & Weidinger, B. (2020): Sexualwissenschaft in Österreich – Eine Bestandsaufnahme. In: Voß, H.-J. (Hg.): Die deutschsprachige Sexualwissenschaft. Bestandsaufnahme und Ausblick. Psychosozial-Verlag, Gießen/Kostenwein, W. & Weidinger, B.

(2018): Sexualität und Internet. Journal für Urologie und Urogynäkologie/Österreich, (2018), 1–3.



FEMINISTISCHE HALTUNG IN DER BERATUNG – BEFREIENDES DENKEN FÜR ALLE GESCHLECHTER (VORTRAG)

BETTINA ZEHETNER, WIEN

Der Vortrag widmet sich der Frage, wie ermöglicht eine feministische Haltung in der Beratung mehr Denk- und Handlungsfreiheit?

Sie befinden sich sicher NICHT in einer feministischen Beratung, wenn Sie auf die Schilderung eines Gewalterlebnisses die Frage „Haben Sie ihn irgendwie provoziert?“ oder den Satz „Zum Streiten gehören immer zwei“ hören. Sie befinden sich ziemlich sicher in einer feministischen Beratung, wenn Sie die Beraterin fragt, wer denn bei Ihnen zuhause die Wäsche wäscht.

Feministische Beratung zeichnet sich durch die Haltung aus, die Berater*innen

zum Thema Geschlecht einnehmen, nämlich nicht normierend und beschränkend, sondern emanzipatorisch und offen. Denn Gender ist etwas, das wir tun. Es ist das soziale und kulturelle Geschlecht, die Geschlechterrolle. Es sitzt also nicht zwischen unseren Beinen, sondern zwischen unseren Ohren, im Kopf.

Nach dem Vortrag bietet sich Zeit für Austausch und Diskussion.

Bettina Zehetner ist Philosophin, psychosoziale Beraterin und Vorstandsfrau bei „Frauen beraten Frauen“. Institut für frauenspezifische Sozialforschung“, Lehrbeauftragte an der Universität Wien, Ver-*

mittlerin von feministischer Theorie und Praxis, Trainerin für Genderkompetenz, interdisziplinäre Beratung bei Gewalt und Trennung/Scheidung sowie Onlineberatung.



BUCHTIPP: Bettina Zehetner **Reparaturprojekt Mann – Erholungsgebiet Frau, Wien 2020.**

MIT PUPPEN ZUM INNEREN KIND – PUPPENBAU (WORKSHOP)

KATHARINA BURGER, WIEN

Eine Puppe als Spiegel der Seele kann eine Freundin, eine Begleiterin, eine Wegweiserin sein. Sie kann Kraft oder Trost spenden. Sie kann uns den Weg zu unseren inneren Kindern zeigen und uns miteinander sprechen lassen. Sie kann Heilung fordern. Sie lädt zum Spiel ein und erweckt die verspielte, kindliche Seite im Erwachsenen. Sie hat Bezug zu Magie und Märchen, Ritual und Theater. Die Teilnehmenden lernen, wie auf einfache Weise mit sinnlich-haptischen Materialien (Textilien, Papier...) eine Puppe gebaut werden kann. Der Workshop lädt ein, die Puppe und deren Herstellung im erweiterten Sinn zu begreifen.

*Katharina Burger ist geboren und aufgewachsen in Wien, Kroatien und Italien. Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaften (Universität Wien) und Kunsttherapie (Wiener Schule für Kunsttherapie), Diplom Kunsttherapeutin mit klinischer Erfahrung, 2016. Seit 2006 zahlreiche Projekte im Kultur-/Theaterbereich: Mitarbeit als Performerin im Künstler*innen-Kollektiv KJDT, Theaterprojekte in Wien, Berlin und Osteuropa. Forschungsaufenthalte zu afrobrasilianischer Religion und Ritualtänzen in Brasilien. Seit 2017 Arbeit als Kunsttherapeutin mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im klinischen Bereich, sowie*

in freier Praxis: Kunsttherapie im Caritas-Notquartier NordWestBahn, St. Anna Kinderspital Wien (Onkologie), beim Young Trans & Inter* Camp der Beratungsstelle Courage, beim Alzheimerfest in Treviso (!) etc. Lehrauftrag für Kunsttherapie an der Sigmund Freud Universität (SFU) Wien. Mit Vorliebe Leitung von Gruppenworkshops im In- und Ausland zu den Themen Träume, Puppenbau & Innere Kinder, Identität, Potenzialentfaltung & Empowerment.*



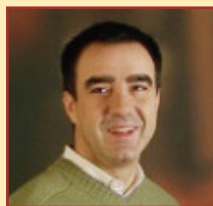
FANTASIEN ALS WEGWEISER LEBENDIGER SEXUALITÄT (WORKSHOP)

MICHAELA KÖHLER-JATZKO UND ERNST LUTTENBERGER, GRAZ

Die Teilnehmer*innen lernen das Konzept der Partnerschule nach Prof. Rudolf Sanders kennen. Das Modul „Kleine Schule der Genussfähigkeit“ setzt sich mit den Themen Lebendigkeit, Sinnlichkeit und Sexualität auseinander. Anhand praktischer Übungen/Methoden sollen die Teilnehmer*innen den ressourcenorientierten Ansatz und die Arbeit mit Paaren in der Gruppe kennenlernen. Das Erleben einer Gruppe, die es „gut miteinander meint“, stärkt die Ehepaare in ihrer Begegnung und in ihrem Miteinander. Die Bedeutung der Gruppe, in der die Ressourcen der Klient*innen gefördert und unterstützt werden, steht bei Sanders Methoden im Vordergrund. Nach einem fachlichen Input über das Konzept der Partnerschule nach Rudolf

Sanders werden im Arbeitskreis Methoden des Moduls „Kleine Schule der Genussfähigkeit“ vorgestellt. U.a.: Transzende, Partnernyoga, Gruppengespräch. Praxisnahe Reflexion mit den Teilnehmer*innen im Anschluss.

Ernst Luttenberger war 31 Jahre Gastronom, seit 14 Jahren als Dipl. EFL Berater in der Diözese und seit 3 Jahren in der WKO/ Sozkom tätig. Er arbeitet als Berater in der Familienberatungsstelle Graz und Hartberg, ist Lehrbetriebs-Lehrlingscoach in der WKO/Sozkom und seit Ende 2019 auch in freier Praxis tätig.



Michaela Köhler-Jatzko ist Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, Volksschullehrerin, Montessoripädagogin, Erziehungswissenschaftlerin. Sie arbeitet neben ihrer Tätigkeit in der Volksschule Gratwein in der Suchtvorbeugung, in der Erziehungsberatung und Elternberatung. Sie ist Geschäftsführerin von blumonday gesundheitsmanagement und Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule Steiermark und bereits seit 2002 als Beraterin im Institut für Ehe- und Familienberatung in Graz.



Die Jahreshauptversammlung des Berufsverbandes der
Diplomierten Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs findet im
Rahmen der Tagung, am Samstag, 1.5.2021 von 17.30–18.15 Uhr online statt.
Bitte zahlreich teilnehmen!

SAVE THE DATE: BERUFSVERBANDSTAGUNG 2022

Damit Sie schon jetzt die Tage in Ihrem Kalender freihalten können – reservieren Sie: **Freitag 13. Mai bis Sonntag 15. Mai 2022**, wieder in **St. Virgil Salzburg**.

Diesmal widmen wir uns dem großen **Thema „Versöhnung“** wie immer in Hinblick auf EFL-Beratung und andere psychosozialen Tätigkeitsfelder.

Wir sind schon fleißig am Vorbereiten.

INTERDISZIPLINÄRE FACHTAGUNG

30. APRIL–2. MAI 2021, ST. VIRGIL SALZBURG

VERANSTALTER: BERUFSVERBAND DIPLOMIERTER EHE-, FAMILIEN-,
UND LEBENSBERATERINNEN ÖSTERREICHS UND ST. VIRGIL SALZBURG

Absender:

Berufsverband Diplomierter Ehe-,
Familien- und LebensberaterInnen
Österreichs
Mag. Elisabeth Birkhuber
Jakob Fuchs Gasse 85
2345 Brunn am Gebirge

Kleine Unterschiede mit Bedeutung? Online Veranstaltung

Sexuelle Identitäten – Rollenbilder – Gendersensibilität

„Männer und Frauen sind politische Kategorien und keine natürlichen Tatsachen.“ Das schrieb die französische Schriftstellerin und Philosophin Monique Wittig 1980. Dass wir nicht als Mann oder Frau geboren werden, sondern männlich bzw. weiblich sozialisiert werden, ist ein Denkansatz, der vielfach polarisiert. Mehr und mehr sind heute scheinbare Anzeichen einer Auflösung der Geschlechterdifferenz und gleichzeitig eine Dramatisierung derselben erkennbar.

Es gibt eine nie dagewesene Offenheit gegenüber sexuellen Orientierungen und einen Entwicklungsraum sexueller Identitäten. Selbst die Auflösung der Zweigestalt der Geschlechter zeichnet sich in Gesetzesänderungen ab. Und gleichzeitig trifft diese Entwicklung auch auf Unverständnis, Abwertung und Diskriminierung.

Einer hohen Flexibilität der Geschlechterrollen stehen weiterhin patriarchale Strukturen gegenüber. Die Behauptung Männer und Frauen seien gleichberechtigt leugnet Phänomene wie die Lohnschere, die gläserne Decke, Gewaltverhältnisse in der Familie und anderes.



Neben Information will diese Fachtagung auch den Raum für Vielfalt an Meinungen, Unsicherheiten und Irritationen und den Austausch darüber bieten.

REFERENTINNEN:

- Erik M. Gregory, Cambridge
- Björn Süfke, Bielefeld
- Edit Schlaffer, Wien
- Wolfgang Kostenwein, Wien
- Bettina Zehetner, Wien
- Katharina Burger, Wien
- Michaela Köhler-Jatzko, Graz
- Ernst Luttenberger, Graz

Freitag 30. 04. 2021, 17.30 bis Sonntag 02. 05. 2021, 13.00 Uhr

Anmeldung ab Mitte Jänner 2021 unter: www.berufsverband-efl-beratung.at

www.berufsverband-efl-beratung.at

IMPRESSUM

Inhaber und Herausgeber: Berufsverband Diplomierter Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs

Redaktion: Mag. Elisabeth Birkhuber, Jakob-Fuchs-Gasse 85, 2345 Brunn/Gebirge, birkhuber@aon.at

Fotos: 1.,17.,19.,24 stock.adobe.com; 10 BKA; 12 MädL; 13, 15, 16 Bitzan; 19 Knittel; 20 Birkhuber

Graphische Gestaltung: Ing. Monika Simlinger, TYPE & PUBLISH kg, 2345 Brunn/Gebirge, m.simlinger@tundp.at

Offenlegung n. d. Mediengesetz: Offizielles Kommunikationsorgan des Berufsverbandes Diplomierter Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen Österreichs.